

# SCIENCE FICTION TIMES

MAGAZIN FÜR SCIENCE FICTION UND FANTASY 7/85

JULI  
1 B 8046 E  
27. Jahrgang 1985  
DM 5,-  
ISSN 0048-9654



Zum Tode von Theodore Sturgeon  
Michael Moorcock - Ein rastloser Arbeiter  
TV und Video im Juli '85  
Neue SF im August '85

Ravena

# INHALT

|    |   |
|----|---|
| 3  | EDITORIAL   |
|    | Zum Tode von Theodore Sturgeon.   |
| 4  | INTERVIEW MIT THEODORE STURGEON   |
|    | Anlässlich von Sturgeons Tod veröffentlichen wir ein Gespräch, das er mit Charles Platt führte. |
| 10 | MICHAEL MOORCOCK - EIN RASTLOSER ARBEITER   |
|    | Paul Holland über den bekannten britischen Autor.   |
| 19 | DAS BUCH DES MONATS   |
|    | LYONESSE - das neue Meisterwerk von Jack Vance.   |
| 20 | DREI SCHRECKNISSE   |
|    | Neue Filme - einer schlimmer als der andere.  |
| 22 | OSTERN IN LEEDS   |
|    | Ein Bericht vom jüngsten SF-Con.  |
| 24 | REZENSIONEN   |
|    | Robert Silverberg, DIE MAJIPOOR-CHRONIKEN   |
|    | Helmut Wenske, Woody Brunings u. a. , EASTERN AGE   |
|    | Helmut Wenske, Otto Ortwein, FATS AND HIS CATS  |
|    | Peter Daniel Wolfkind , DAS FEST DER KRÖTEN   |
|    | Uwe Anton (Hrsg.), DIE SELTSAMEN WELTEN DES PHILIP K. DICK                                      |
| 26 | VIDEO-TIPS  |
|    | Neu auf Kasette im Juli '85.  |
| 27 | TV-TIPS   |
|    | Phantastische Filme im Juli '85.  |
| 28 | NACHRICHTEN   |
|    | Fest der Fantasie auf Burg Niederalfingen   |
|    | Wolfgang Reitherman gestorben   |
|    | Fantasy in Knaurs Allgemeiner Reihe   |
|    | Neuerscheinungen bei Franckh-Kosmos   |
|    | Neues Buch über den roten Planeten  |
|    | Indizierung des Romans DER STÄHLERNE TRAUM von Norman Spinrad aufgehoben                        |
|    | Lovecraft-Ausgabe bei Arkham  |
|    | 1985 Locus-Awards   |
|    | Nebula Awards 1985  |
|    | Swecon '85  |
|    | u. a.   |
| 30 | NEUE SCIENCE FICTION IM AUGUST '85  |
| 30 | IMPRESSUM   |

# EDITORIAL

Der Mann, der auf unserem Titelbild seinen Nachen durch ein Höhlensystem steuert, ist Theodore Sturgeon. Das Bild ist in gewisser Weise symbolträchtig, wenn man das Höhlengewölbe als Metapher für das Unterbewußte betrachten will, dessen Auslösung Sturgeon stets mehr am Herzen lag als etwa die Extrapolation naturwissenschaftlicher Erkenntnisse.

## Wechselhafter Lebenslauf

Theodore Sturgeon wurde 1918 als Edward Hamilton Waldo in New York geboren, er nahm später den Namen seines Stiefvaters an. Sein beruflicher Werdegang verlief zunächst recht bunt. Er arbeitete unter anderem in einem Hotel, war zeitweise Fahrer eines Bulldozers und fuhr drei Jahre lang zur See.

Seine ersten Stories veröffentlichte er im Alter von neunzehn Jahren in verschiedenen Zeitungen. Zur Science Fiction stieß er im Jahre 1939, als die Story "Ether Breather" im Magazin *Astounding Science Fiction* erschien. Innerhalb der nächsten drei Jahre produzierte er rund fünfundzwanzig Stories, die überwiegend in *Unknown* erschienen, wobei er gelegentlich die Pseudonyme E. Waldo Hunter oder E. Hunter Waldo benutzte.

Zusammen mit Autoren Robert A. Heinlein, Isaac Asimov, A. E. van Vogt und Clifford D. Simak zählte er zu jener Gruppe, deren Namen stets dann genannt wurden, wenn vom sogenannten *Golden Age* der Science Fiction die Rede war. Bemerkenswert dabei ist, daß er sich von all diesen Autoren am wenigsten für technische Errungenschaften interessierte. Sein Thema war in erster Linie der Mensch, und die Romantik, die viele seiner Geschichten beherrschte, machte ihn zu einem Vorläufer von Ray Bradbury.

## International Fantasy Award

In den zehn Jahren nach seinem Kriegseinsatz bei der Air Force entstand sein Hauptwerk, bestehend aus weit über zweihundert Stories und einigen Romanen. Besondere Berühmtheit erlangte er mit dem Roman *MORE THAN HUMAN* (dt.: *Die neue Macht der Welt*), für den er mit dem International Fantasy Award ausgezeichnet wurde. In diesem Episodenroman, der auf der Story "Baby Is Three" basiert, schildert er das Schicksal einiger Kinder, die ihre besonderen Fähigkeiten zusammenfügen und so eine übergeordnete Einheit bilden. Sturgeon

verzichtete dabei vollständig auf Allmachtsphantasien, wie sie etwa zur gleichen Zeit in van Vogts *SLAN* auftauchen, und widmete sich vielmehr der Schilderung des Seelenlebens der Kinder, die alle mehr oder weniger schlechte Erfahrungen im Umgang mit der "normalen" Menschheit gesammelt haben.

Geradezu typisch für Sturgeon war der Entschluß, dieses Thema in Form eines Episodenromans abzuhandeln. Er war nie ein großer Romancier und seine wenigen anderen Romane reichen qualitativ nicht an *MORE THAN HUMAN* heran. Seine Stärke lag eindeutig auf dem Gebiet der Kurzgeschichte.

## Literat und Romantiker

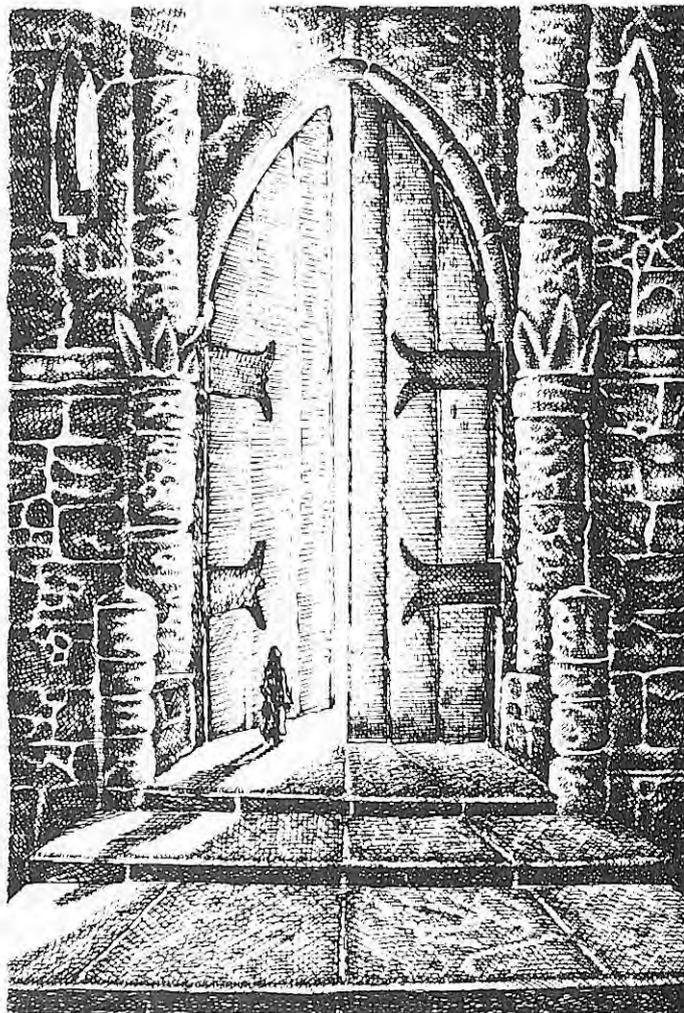
Verglichen mit seinen Kollegen, die sich etwa zur gleichen Zeit innerhalb der Science Fiction einen Namen machten, war Sturgeon in kommerzieller Hinsicht nicht übermäßig erfolgreich. Zum Teil lag das sicher an seiner Abneigung,

"harte", wissenschaftlich orientierte Science Fiction zu schreiben – und das ausgerechnet zu einer Zeit, in der eben diese Form der SF in höchster Blüte stand. Tatsächlich nahm Sturgeon damals schon die heutige Science Fiction vorweg, die den Menschen stärker in den Mittelpunkt stellt und überdies auch gesteigerten Wert auf die literarische Qualität eines Werkes legt.

Es läßt sich allerdings auch nicht verleugnen, daß Sturgeons Hang zur Romantik ihn hin und wieder in reine Sentimentalität abgleiten ließ. Ebenso neigte er insbesondere bei längeren Texten dazu, die Handlung zum Melodrama verkommen zu lassen. Trotz dieser Schwächen ist jedoch sein bedeutsamer Einfluß auf die Entwicklung der modernen, literarisch anspruchsvollen Science Fiction unbestreitbar.

Theodore Sturgeon starb am 8. Mai 1985.

Harald Pusch



# CHARLES PLATT

## INTERVIEW MIT

# THEODORE STURGEON

Die gläsernen Türme der City von Los Angeles stehen weniger als eine Meile entfernt und sind im Smog nur undeutlich auszumachen. Aber diese kleine Seitenstraße mit ihren Häusern im spanischen Stil erscheint dagegen wie ein stiller, von der Zeit unberührter Hain. Ich steige einige Stufen hoch, komme durch einen Bogen, dringe in einen Tunnel von vernachlässigtem, halbtropischem Blattwerk ein und komme in einem kleinen Vorhof wieder hinaus. Altmodische, dreigeschossige Gebäude stehen zu beiden Seiten, und ihre sandbraunen Giebel sind halb hinter Kakteen, Sträuchern und Palmen verborgen. Insekten summen und brummen in der heißen Morgensonne.

Ich entdecke eine winzige Tür, die in das Souterrain eines dieser Gebäude führt. Die Tür ist kaum höher als ein Meter zwanzig, so als sei sie für Kinder gedacht, oder für Gnome. Weder ein Türschild findet sich daran noch eine Klingel daneben. Ich klopfe an.

Die Tür öffnet sich, und eine hagere und blasse Gestalt mit grauem Bart blinzelt in das grelle Tageslicht. Der Mann greift nach meiner Hand und zieht mich die Stufen zu seinem unterirdischen Refugium hinunter. Ich muß mich fast schon zusammenfallen, um durch die niedrige Tür zu passen. Und dann finde ich mich in einem vollgestopften Zimmer wieder, das kaum größer ist als ein Fahrstuhl. "Setzen Sie sich", sagt Theodore Sturgeon und beobachtet mich unablässig aus seinen hellblauen Augen, "und fühlen Sie sich ganz wie zu Hau-



TRUDIG 1985

se." Er lächelt geheimnisvoll in sich hinein, als er die Tür schließt und das Tageslicht aussperrt.

Ein Wasserbett nimmt das halbe Zimmer ein. Unentwegt summt ein Ventilator. Das kleine und einzige Fenster ist mit dicken Vorhängen behangen. Eine Schreibtischlampe mit Metallschirm verbreitet ein trübes gelbes Licht. Kistenweise Bücher stapeln sich im Schatten einer Ecke. Eine Tür führt zu einem winzigen Bad mit metallischer Duschtasse zur Linken und zu einer Miniaturküche zur Rechten.

Man findet hier kaum genug Platz, sich umzudrehen. Ich komme mir vor wie Alice im Wunderland, wie ein Riese in einem zusammenschrumpfenden Haus. Sturgeon nennt diese Behausung "Notzelle"; eine seiner drei Wohnungen an der Westküste. Manch einer würde das Zimmer sicher als geeignet für einen Mönch oder einen Häftling in Einzelhaft bezeichnen. Aber Sturgeon scheint das so zu gefallen; vielleicht, weil der Raum einiges von den Werten enthält, die er am meisten schätzt. Hier lernt man Bedürfnislosigkeit. Die Wohnung ist von ihm selbst renoviert worden und drückt in jeder Ecke aus, daß hier ein Exzentriker zu Hause ist.

Während ich meinen Rekorder aufbaue, erzählt er mir, wie wenig es ihn gekostet hat, diese Behausung wohnlich zu machen. Für das Wasserbett hat er gerade 50 Dollar hingeblättert. Sein Schreibtisch ist aus Strandholz und ausrangierten Transportkisten zusammengezimmert. Die Farbe für die Decken und die Wände hat 25 Cents für den Liter gekostet, weil dieser Ton nicht mehr hergestellt wird. Als er das halbe Zimmer gestrichen hatte, stellte er fest, daß die Farbe nicht ausreichen würde, also streckte er den Rest mit Weiß. Auch das reichte noch nicht, und so mußte er noch einmal mit Weiß strecken. Jetzt verblaßt das Zimmer von Beige in der einen Ecke zu Altweiß in der anderen. "Können Sie sich vorstellen, wieviel man einem Innenarchitekten bezahlen muß, damit er einen solchen Effekt entwickelt?" fragt er mich und läßt mit unübersehbarem Stolz den Blick über seine Arbeit fahren.

Er zündet sich eine Pfeife an. Die raucht er nur, weil das zur Gefäßverengung führt. Seine Blutbahnen werden davon enger, wie er erklärt, und das lindert seinen viel zu niedrigen Blutdruck und erleichtert ihm das Nachdenken. Sturgeon fährt fort, über andere Ge-

sundheitsmaßnahmen zu sinnieren, worunter bei ihm Naturheilmittel, bestimmte Kräuter, vegetarische Ernährung und viele Vitamine fallen. Dann wechselt er übergangslos das Thema und erzählt von einer kleinen Erfindung, die er kürzlich gemacht hat. Mit ihr lassen sich ein Buch halten und die Seiten umschlagen, ohne daß einem die Arme müde werden. Seine Erfindung besteht aus einem Kleiderbügel und einigen Büroklips. Er führt sie mir vor. "Können Sie sich vorstellen, wie wenig es kostet, so etwas herzustellen?" sagt er und freut sich über seinen genialen Einfallsreichtum.

Mir wird klar, daß ich mich doch nicht im Wunderland befinde. Aber ich bin dennoch in einem Feenreich, denn der Mann mir gegenüber, der mich mit diesen seltsam ruhigen, hellblauen Augen ansieht, muß ein Zauberer sein. Ich mache mich darauf gefaßt, daß er mir im nächsten Augenblick womöglich eine umgestülpte Pralinschachtel als ultimativen Regenschutz vorführt.

Ich will mich hier nicht über ihn lustig machen, sondern nur darstellen, daß Sturgeon es offenbar liebt, exzentrisch zu sein. Und er versteht es, seine Umwelt mit seinen nonkonformistischen Ideen zu unterhalten, von denen er jede einzelne mit unumstößlicher Logik zu belegen weiß. Und das alles gehört wohl zum prächtigen Wandteppich (obwohl in diesem Fall wahrscheinlich gebraucht erworben) eines Lebens voller Phantasie.

Da Sturgeon offensichtlich für das Direkte und Orthodoxe nicht zu haben ist, will ich von ihm wissen, ob man ihn vielleicht als unangepaßten Radikalen bezeichnen könne.

"Ein Radikaler? In gewisser Weise vielleicht, vor allem in meiner Weigerung, bestimmte Dinge zu akzeptieren. Die meisten Menschen haben ihr Leben lang die Angewohnheit, Dinge zu akzeptieren, die absolut sinnlos sind. Ein Beispiel: Bis vor kurzem konnten, sobald ein Flugzeug über den Staat Kansas flog, dort keine Getränke gereicht werden. Das war wahrscheinlich ein letztes Überbleibsel des ptolemäischen Welt Denkens in unserer Gesetzgebung. Denn eine andere Erklärung läßt sich für diese Besonderheit wohl kaum denken, als daß man immer noch davon ausgegangen ist, daß die Erde statisch ist und die Sonne sich um sie dreht. Wenn jemand ein Stück Land besitzt, gehört ihm das nicht nur zwei-, sondern dreidimensio-

nal, also bis hinauf zur Sonne. Und wenn ein Flugzeug darüber fliegt, fliegt es durch seinen Grund. Daher kein Alkoholausschank in der Luft.

Wenn man besonders aufmerksam ist, stößt man tagtäglich auf solche Eigentümlichkeiten. Die Menschen gehorchen Gesetzen, hinter denen eigentlich gar keine Vernunft steckt; oder aber Gebräuchen oder einer sogenannten Moral. Dabei ist die Moral nichts anderes als die Überbleibsel einiger ethischer Denker. Denn es gibt eine wichtige Trennlinie zwischen Moral und Ethik. Die Ethik ist am Überleben der Spezies interessiert. Die Moral hingegen ist etwas Statisches. Wenn ein Ethiker dem Publikum etwas Neues vorführt, hängt das ihn ans Kreuz, köpft ihn, steinigt ihn oder verstößt ihn bestenfalls. Aber seine Ideen überleben ihn, und der Ausfluß davon sickert in die vorherrschende Moral ein, die ihn schließlich in sich aufgenommen hat. Fast alles in unserer gegenwärtigen Moral ist auf diese Weise zusammengekommen.

Wir begegnen immer wieder Dingen oder Zuständen, die bei näherem Hinsehen einfach keinen Sinn ergeben. Aber die Mehrzahl von uns schärft nicht ihren Blick, ihr Gehör oder ihre sonstigen Hilfsmittel, um das zu erkennen. Ich aber tue das. Das hat mir einige interessante Unruhe und Aufregung verschafft, von denen ich nicht eine Minute missen möchte."

Sturgeon spricht mit weicher, sanfter und beharrlicher Stimme. Sein Tonfall hat etwas Einschläferndes (im Sinne von Beruhigendes) an sich. Er macht eine kleine Pause und lächelt mich an, beobachtet mich aber immer noch intensiv, so als wolle er herausfinden, ob ich auf seiner Seite bin; ob er einen verwandten Geist vor sich hat.

Ich sage ihm, daß er mir eine Welt zu beschreiben scheint, in der einige wenige erleuchtete Individuen die Dinge klarer sehen als die Mehrzahl der konformistischen anderen. Sieht er die Welt so: Wir gegen die Mehrheit?

"Nein! Ich gebe mir alle Mühe, nicht in solchen Kategorien zu denken. Ich halte mich nicht für etwas Besonderes, weder aufgrund irgendeiner Abstammung, noch einer Auslese noch sonst etwas. . . Ich weiß nur, daß ich eine gewisse Gabe besitze. Aber mit ihr verhält es sich so wie mit dem Mann, den ich einmal kennengelernt habe. Er war ein Meter fünfundneunzig groß und wog weit über zwei Zentner. Wenn es ihn

überkam, hat er die Arme angespannt und damit sein Hemd über die ganze Länge des Rückens aufgerissen. Aber er hat niemals mit seiner Kraft geprahlt, so etwas wäre ihm wohl auch nie in den Sinn gekommen. Er besaß diese Gabe eben, genau wie ich die meine. Solche Gaben oder Talente sind etwas Angeborenes, wie die Augenfarbe und so weiter.

Tja, 'Wir und Sie': Wenn Menschen sich auf einer normalen Ebene gegenüber stehen . . . Ein Beispiel: Wenn ein hundertfünfzigprozentiger russischer Kommunist und ein sturer rechtsgerichteter Amerikaner, die vielleicht beide in der Landwirtschaft tätig sind, auf irgendeine Weise zusammenkommen sollten, dann glaube ich kaum, daß es zwischen ihnen zu einem beinharten ideologischen Schlagabtausch kommt. Nein, die beiden werden sich über die Aussaat und Kälberaufzucht unterhalten.

Ich werde nie vergessen, was einer der Astronauten gesagt hat, als er aus einigen hundert Kilometern Höhe auf die Erde hinunterblickte: 'Ich sehe keine Grenzlinien'. Das hat mir außerordentlich gut gefallen. 'Ich sehe keine Grenzlinien.' Wunderbar menschlich.

Ich bin kein Gemeinschaftsmensch und gehöre nur sehr wenigen Organisationen an. In politischer Hinsicht wähle ich in der Regel das, was mir am liberalsten erscheint. Letztesmal habe ich für die Libertarians<sup>1</sup> gestimmt und davor für die 'Peace-and-Freedom'-Bewegung. Und im Augenblick fühle ich mich bei den Libertarians politisch noch am ehesten zu Hause.

Was mich wirklich ärgert, sind die Leute, die nicht wählen gehen, sich dann aber lauthals darüber beschweren, was die Regierung wieder für einen Unfug angestellt hat. Man muß sich einmal vor Augen führen, daß Ronald Reagan nur von 22 % aller registrierten Wähler in den USA<sup>2</sup> auf den Präsidentenstuhl gehoben worden ist. Und dann sollte man diese geringe Zahl mit dem großen Geschrei – ob zustimmend oder ablehnend – in Verbindung bringen, das wir hier tagtäglich erleben.

Mein Lieblings-Button für jede Gelegenheit trägt die Aufschrift: 'Laß die Hoffnung nicht fahren und wähle niemanden ein zweites Mal.' Pfiffig, nicht wahr? Nun, ich halte diesen Spruch für ein funktionierendes politisches Prinzip. Und er paßt genau in meine Vorstellung, daß das ganze Universum sich im Fluß

befindet. Und wir sollten es ebenso halten. Nichts sollten wir errichten, das permanent existieren wird. Lange? Aber gern. Dauerhaft? Sicher. Ewig? Nein."

Ich unterbreche seine Axiome und Epigramme und erkläre, wenn er sich schon nicht gern einen "Radikalen" nennen läßt, dann vielleicht einen Nonkonformisten oder Unkonventionellen.

"Ja, das trifft es wohl eher. Ich habe das Recht auf einen eigenen Lebensstil, und ich möchte mich darin nicht von irgendwelchen dahergelaufenen Puristen korrigieren lassen. Ich bin übrigens auch Anhänger der Freikörperkultur, und ich trage nur dann Kleider, wenn es sich nicht vermeiden läßt. Gerade das fuchst mich ja auch am allermeisten, wenn ein Fremder an der Tür klopft und ich zumindest eine Hose anziehen muß, bevor ich ihm öffne. Was mich daran fuchst? Daß ich gezwungen bin, mich auf meinem eigenen Grund und Boden den Regeln eines anderen unterwerfen zu müssen.

Ich bestehe auf meinem eigenen Lebensstil, und ich verteidige auch meine Denkart. Zur gleichen Zeit attackiere ich aber auch die Stasis, die so viele Menschen überkommt. Sie wissen doch, was ich meine . . . Wenn jemand sagt: 'Davon will ich gar nichts hören' oder 'Das möchte ich lieber nicht wissen.' Wenn jemand so etwas sagt, ist er im selben Augenblick gestorben. Ist Ihnen das Symbol aufgefallen, das ich auf all meiner Korrespondenz benutze?" (Es sieht aus wie ein 'Q', bei dem der Strich verlängert ist und in einem Pfeil ausläuft.) "Es bedeutet 'Stell die nächste Frage'. Ich ermuntere meine Mitmenschen, Fragen zu stellen, denn in dem Moment, in dem sie aufhören zu fragen, sind sie gestorben und laufen herum wie das Millionenheer der anderen Zombies, die unsere Straßen bevölkern, eben die, die sich um nichts mehr kümmern."

Ich unterbreche ihn wieder und möchte wissen, ob ich denn jetzt die nächste Frage stellen kann?

Er lächelt schuldbewußt. "Aber natürlich, fahren Sie fort. Ich weiß, daß ich dazu neige, auszufern."

Ich erwähne einen weiteren persönlichen Zug, den ich in seinem Werk aufgespiert habe: eine fast schon paradoxe Mischung von grimmigen Visionen und einer lyrischen Sentimentalität.

"Ich bin eine sehr sensitive Persönlichkeit. Und ich glaube an die Liebe. Sie haben den Ausdruck 'sentimental' erwähnt. In England gilt der als negativ,

besonders unter den englischen Kritikern."

Ich versuche, ihm zu erklären, daß ich zwar selber britischer Abstammung bin, ihn mit 'sentimental' jedoch keineswegs herabsetzen wollte. Aber er fährt einfach fort:

"Begriffe der Sexualität und der Liebe bringen die Engländer in ziemliche Verlegenheit. Sie flüchten sich davor in Ausdrücke wie 'Gefühlsduselei'. Das hat man mir übrigens auch schon vorgeworfen, und ich kann mit diesem Wort nicht allzu viel anfangen. Ich denke, damit meint man im besonderen Gefühle, Gefühle der Liebe, um genau zu sein. Und diese Gefühle lassen die Engländer und auch andere ungern heraus. Aber Gefühle oder Liebe bringen mich nicht in Verlegenheit, haben es nie getan. James Blish hat einmal über meine Arbeit geschrieben, daß viele Autoren sich davor hüten würden, bestimmte Dinge zu schreiben, 'falls Mama das Manuskript vielleicht mal in die Finger bekommen könnte', aber Sturgeon schein ich einen feuchten Kehrriecht darum zu kümmern. Und das entspricht der Wahrheit. Aus diesem Grund mache ich auch keinen Hehl aus meiner Arbeit mit dem *Hustler*<sup>3</sup>" – (Zum Zeitpunkt des Interviews arbeitet er gerade an der Rezensionsspalte für den *Hustler*). "Ich bewundere Larry Flynt (den Herausgeber des *Hustler*). Er ist ehrlich, er ist loyal und aufrichtig, und er toleriert korrupte Politiker genauso wenig wie moralinsaure Blaustrümpfe. Und er lehnt die 'Recht-auf-Leben'-Bewegung<sup>4</sup> ab, die vom Staat verlangt, daß er auch noch den kleinsten, gerade noch wahrnehmbaren Lebensfunken mit aller Macht schützen soll, der es aber egal ist, daß eben dieser Staat achtzehnjähriges Leben in eine Uniform steckt, damit es sich ein Loch in den Bauch schießen lassen kann. Und solche Art von Inkonsequenz bekämpfe ich mit aller Kraft, und Larry Flynt denkt da in vielen Punkten wie ich. Sein Magazin ist vulgär und unfein, aber Flynt verabscheut auf der anderen Seite Männer, die Frauen schlagen, Eltern, die ihre Kinder prügeln, und was Sex oder Pornographie mit Kindern angeht, so hat er dafür überhaupt kein Verständnis. Nun ja, hin und wieder läßt er so etwas einmal in seinem Magazin zu, und andere Magazine verkaufen sich gut damit, aber seine privaten Überzeugungen sind strikt dagegen."

Ein interessanter Argumentationspunkt, aber ich würde jetzt gern über

Theodore Sturgeons Werk sprechen, vor allem über seine Science Fiction.

Natürlich ist er gern bereit, darüber zu reden. Sturgeon ist gern bereit, über jedes Thema zu reden. Ich gewinne den Eindruck, daß er für jede denkbare Gelegenheit ein paar Anekdoten oder Gedankenanstöße auf Lager hat.

„Was die Science Fiction angeht“, erklärt er, „so möchte ich hier meine immerwährende Liebe und Hingabe an dieses Genre zum Ausdruck bringen. Abgesehen von der Poesie ist die Science Fiction die einzige Literaturform, die keine Parameter, gleich welcher Art, kennt. In ihr gibt es keine Decke, keine Mauern, keinen Horizont . . . man kann überall hin. Ich weigere mich auch, mich durch irgendwelche Definitionen von Science Fiction in meiner Arbeit einschränken zu lassen. Und ich habe meine eigene Definition von *Science*. Die leitet sich von *Scientia* ab, dem lateinischen Wort für Wissen. Daher ist die Science Fiction für mich *Wissen Fiction*, und mit diesem Wissen meine ich nicht nur das chemische oder physikalische, sondern auch das Quasiwissen und die Geisteswissenschaften und zusätzlich alles, was des Menschen Herz und Geist bewegt. Dies alles gehört zum Wissen, und daher ist das auch alles für mich legitim, als Science Fiction verwandt zu werden.

Sie müssen wissen, das Interessante, über das ich je in meinem Leben nachgedacht habe, ist die Vorstellung, daß es eines Tages ein Generationenschiff gibt“, (Ein Raumschiff, in dem die Besatzung erst nach mehreren Generationen sein Ziel erreicht) „und auf diesem Schiff fährt, aufgrund irgendeiner statistischen Notwendigkeit ein SF-Autor mit. Worüber wird er schreiben? *Worüber* kann er schreiben! Ich glaube, die Science Fiction ist der casus knacksus der menschlichen Psyche. Isaac Asimov hat einmal gesagt, es gebe im Grunde nur drei Arten von SF-Stories: *Was wäre wenn?* – *Wenn doch nur!* – *Wenn das so weiter geht* . . . Und genau so denke ich auch.

Ich nenne die SF auch gern die 'Schweine-mit-Flügel'-Form der Belletristik. Wir alle wissen genau, daß Schweine keine Flügel haben, wahrscheinlich auch nichts damit anfangen könnten, aber wir können uns das *vorstellen*. Und der Umstand, daß wir uns absolute Unmöglichkeiten vorstellen können und sogar ganze Geschichten darum spinnen können, ist eine beson-

dere Gabe, die unsere Spezies besitzt.“

Wenigstens kurz will ich doch wieder auf die Erde hinunter. Gibt es für Sturgeon in der modernen SF Trends, die er ablehnt oder nicht mag?

„Das Auslutschen von Einzelromanen zur Serie, wie es im Augenblick immer mehr in Mode kommt, betrübt mich sehr. Natürlich ist es für einen Autor recht angenehm, einen Vertrag angeboten zu bekommen, der ihm mindestens vier Titel garantiert. Aber für meinen Geschmack ist das eine recht traurige Entwicklung. Was ist schließlich das Wichtigste in der Science Fiction? Immer sind es die Menschen, die neue Trends finden. Ray Bradbury hat von Anfang an Ray Bradbury-Geschichten geschrieben, auch wenn damals kein Mensch solche Stories haben wollte. Bradbury wollte nicht – ich vermute, konnte es auch gar nicht – so schreiben wie andere Autoren. Bradbury schrieb Bradbury, bis sich endlich der Markt für seine Prosa öffnete und den ganzen Wasserfall von Manuskripten aus seiner Feder aufnahm.

Ich habe gerade einen dicken Wälzer von einer Universität bekommen, um darüber eine Rezension oder einen Kommentar zu schreiben. Aber ich schicke es zurück und erkläre, daß ich dazu nichts zu sagen habe. In dem Wälzer finden sich Artikel nach Artikel, Essay nach Essay, und jeder davon trachtet danach, das ideale Fach zu bieten, in das man eine bestimmte Denkart legen kann. Ich halte das für nicht förderungswürdig. Auf dieser Welt gibt es zu viele Menschen – vor allem im akademischen Bereich –, die glauben, daß das Wissen um die Anwendung eines Werkzeugs schon das Verstehen des Werkzeugs sei. Und dem ist nicht so, ganz sicher nicht. Heutzutage scheint niemand, der des Lesens mächtig ist, es mehr für nötig zu befinden, einen Roman Seite um Seite zu lesen und zu sagen „Jetzt möchte ich eine Geschichte erzählt bekommen“. Nein, in dieser Zeit muß erst auf alles ein Etikett geklebt werden. Schon vom Buchdeckel will man spätestens erfahren, ob es sich bei der Sache um einen Krimi, um Science Fiction, um eine Liebesgeschichte oder was weiß ich handelt. *Worum geht es in diesem Buch?* Um das herauszufinden wird der Klappentext gelesen, und den haben in der Regel Leute geschrieben, die das Buch ohnehin nur überflogen haben und nur grob etwas über den Inhalt zu sagen wissen. Oder vorher das Ende oder die eine

oder andere Wendung verraten, weil sie mehr von dem Buch nicht mitbekommen haben. Der Autor, der sein Buch sehr sorgfältig strukturiert und sich große Mühe mit den überraschenden Wendungen gegeben hat, wird dieser Arbeit beraubt. Und was für einen Sinn haben Geschichten, wenn man sie all ihrer Überraschungen beraubt?

Seit Jahren schon meide ich jedes Buch, auf dessen Deckel sich der Begriff 'Sword & Sorcery' findet. Was mich an diesen Geschichten so stört, ist der grundlegende Mangel an Überraschungen in ihnen. Mich interessiert nicht, wie blutig es bei diesen Abenteuern zugeht, denn der Held gewinnt ja doch immer. Man kann ihm Glieder abhacken oder sonstwas antun, am Ende gewinnt er. Ich bevorzuge vielmehr die Spannung, bei der man als Leser gar nicht sicher ist, ob der Held nun siegen oder untergehen wird.“

Kehren wir zu Sturgeons Werk zurück. In den letzten zehn Jahren haben wir nicht sehr viel Neues von ihm gesehen, obwohl er immer noch Kurzgeschichten veröffentlicht und seit einiger Zeit an einem Drehbuch arbeitet. Ich frage ihn, ob die Leser und Kritiker in ihm immer noch den Autor sehen, der *MORE THAN HUMAN*<sup>5</sup> geschrieben hat.

„Das bleibt natürlich nicht aus. Meine erste Geschichte habe ich vor drei- und vierzig Jahren verkauft. Aber einige meiner Werke sind sehr gut angekommen. 'Slow Sculpture'<sup>6</sup> hat sowohl den HUGO als auch den NEBULA gewonnen“, erinnert er mich.

„Natürlich hängt mir *MORE THAN HUMAN* nach. Das Buch soll nun auch verfilmt werden. Von Robert Gordon, dem Cutter, der auch *DIE BLAUE LAGUNE* gemacht hat. Das war vielleicht ein blöder Film, aber auch ein sehr schöner. So gesehen mag aus meinem Buch auch ein blöder, aber sehr schöner Film werden.

Im Augenblick arbeiten Jayne“, (seine Frau) „und ich an einer Fortsetzung zum Film *ALIEN*. Wir haben uns einen wunderbaren Plot dafür ausgedacht. Und darüber hinaus arbeite ich an einem Drehbuch für die teuerste und ausgeklügeltste Laserium-Show überhaupt. Laserium ist ein unvergeßliches Erlebnis. Haben Sie an so etwas je teilgenommen? Da fehlen einem einfach die Worte! Das Ergebnis wird in den ganzen USA gestartet und wahrscheinlich auch in Europa.“

Außerdem arbeitet er auch immer noch an seinem epischen Roman GOD-BODY, an dem er nun schon seit zehn Jahren sitzt. Aber das Projekt ist ihm zu wichtig, um sich dafür unter den Termindruck eines Vertragsabschlusses zu begeben. Zusätzlich hat er den Vertrag für einen neuen SF-Roman mit dem Titel STAR ANGUISH unterschrieben.

Natürlich war sein Leben nicht immer so erfolgsverwöhnt.

“Um mich über Wasser zu halten, habe ich alles mögliche unternommen. Zum Beispiel bin ich ein gut ausgebildeter Koch, bin ein wirklich brauchbarer Operator – ich kann alles bedienen, in dem Kassetten oder Bänder laufen –, bin ein erfahrener Seemann. Ich kann genug Gitarre spielen, um mit einer Bluegrass-Band auftreten zu können. Und ich habe eine Ausbildung als Zirkus-Artist hinter mir. Mit zwölf, in der High school, war ich mit meinen knapp 54 Kilogramm Gewicht dazu verurteilt, von allen herumgeschubst zu werden. Jeder Rowdy oder Raufbold sah in mir ein willkommenes Opfer. Aber binnen eines Jahres wuchs ich um etwa zwölf Zentimeter und wog plötzlich 60 Kilogramm. Das Turnen interessierte mich plötzlich ungeheuer. Am Barren bekam ich schließlich eine Auszeichnung, und ich erhielt ein Stipendium für den besten Turnverein in der Stadt. Ganz klar, ich würde Trapezflieger beim Zirkus werden. Das Schreiben war damals das letzte, wofür ich mich interessierte.

Dann wachte ich eines Tages auf und hatte 40 Grad Fieber. Mein Stiefvater wollte keine Simulanten dulden, und so schleppte ich mich in die Schule. Am nächsten Tag ging es mir nicht besser, aber ich mußte wieder in die Schule. Am dritten Tag konnte ich dann nicht mehr das Bett verlassen. Ich hatte akutes rheumatisches Fieber und eine sechzehnprozentige Herzerweiterung. Alles tat mir weh, und mein Gehirn fühlte sich nach solchem Fieber an wie im Grill gebraten. Das war 1934, und damals gab es noch keine Wunderheilmittel, sondern nur Aspirin und Bettruhe.

Nach vier Monaten im Bett konnte ich wieder herumlaufen, aber mit dem Turnen war es nun vorbei. Wie dem auch sei, nach sechs weiteren Monaten bestand ich den körperlichen Eignungstest für eine Schiffahrtsschule.

Dort habe ich dann auch etwas fürs Leben gelernt, nämlich daß Leute, die etwas zu sagen haben, sich damit amüsieren, ihre Untergebenen zu quälen. Ich

meine solche Sachen wie stundenlang mit einem Salzklumpen im Mund in Habachtstellung stehen und so weiter. In der vierten Klasse habe ich alles auf mich genommen, kam dann in die dritte Klasse und bin davongelaufen.

Zumindest hatte ich eine Ausbildung hinter mir und hatte daher keine Schwierigkeiten, meine Seemanns-Papiere zu erhalten.

1939 segelte ich dann in der christlichen Seefahrt und plackte mich damit ab, Schriftsteller zu werden. Eines Tages legten wir in New York an, und dort erwartete mich Post. Ein Brief, in dem meine Story angenommen wurde, die ich an einen Zeitungskonzern geschickt hatte; allerdings noch keine Science Fiction. Ich war so aufgeregt, daß ich auf der Stelle abheuerte und an Land blieb.

Man zahlte mir 5 Dollar für die Story. In den nächsten viereinhalb Monaten schrieb ich nur für diesen Konzern, aber sie kauften nie mehr als ein oder zwei Stories pro Woche an. Somit hatte ich auch nie mehr als fünf oder zehn Dollar in der Woche. Mein Zimmer kostete sieben Dollar, und für das, was mir dann noch übrig blieb, konnte ich mir etwas zu essen kaufen. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, daß industriell gefertigte Trockenkuchen keine Kruste haben? Was meinen Sie wohl, was mit den Krusten geschieht? Zu jener Zeit hat eine Bäckerei in der Stadt eine ganze Tüte voll Krusten für 5 Cents verkauft. Damit habe ich mich im wesentlichen eine ganze Zeitlang über Wasser gehalten.

Mein Zimmer lag in der 63. Straße, wo sich heute das Lincoln Center befindet. Mein Bruder lebte in Brooklyn, und ich bin ihn immer wieder einmal besuchen gegangen. Zu Fuß natürlich, durch die City und dann über die Brooklyn Bridge. Die U-Bahn hat 5 Cent gekostet. Ich kann Ihnen sagen, damals habe ich gelernt, was es heißt, sparsam zu leben.

Eines Tages zeigte mir jemand die erste Ausgabe des Magazins *Unknown*, und ich war davon begeistert. Schließlich hatte (der Herausgeber) John W. Campbell soviel Material von mir vorliegen, daß in einem Monat in seinen beiden Magazinen (*Astounding* und *Unknown*) vier Stories von mir abgedruckt waren. Ich mußte dafür natürlich Pseudonyme benutzen. Das eine war E. Waldo Hunter und das andere E. Hunter Waldo, weil Campbell da etwas verwechselt hatte.

Campbell hatte ungeheuren Einfluß auf mein Werk. Er war mein größter Freund und mein größter Feind, denn er hielt mich in der Science Fiction fest, als dieses Genre sich wirklich noch in einem Getto befand, und es ist mir sehr schwer gefallen, bei seriöseren Kritikern überhaupt Beachtung zu finden.

Später kam es dann zu den Schreibblocks. Zwischen 1940 und 1946 habe ich bis auf ‘Killozer’ nichts geschrieben. Damals hatte ich eine Frau und zwei Kinder, und die Lage wurde für uns recht ernst, eigentlich recht hart. Später, als ich Marion geheiratet habe und wir vier Kinder versorgen mußten, wurde die Lage nahezu unerträglich. 1965 erlitt ich dann einen schweren körperlichen Zusammenbruch. Fast wäre ich damals nicht mehr aufgestanden.

Aber seitdem ist alles besser geworden. Heutzutage denke ich, ich habe meinen Anteil bezahlt, und jetzt kommen die Zinsen herein. Das Beste oder Wichtigste, das mir widerfahren ist, ist das *EST*-Training, das ich im Oktober 1979 absolviert habe. Dieses Training ist sehr effektiv und gar nicht faschistisch, wie viele immer behaupten. Ich überlege ernsthaft, ob ich jetzt, wo mir etwas bewußter geworden ist, worum sich dieses Training dreht, nicht noch einmal einen *EST*-Kurs mitmachen soll.”

Er kommt zum Schluß. Mittlerweile ist es fast Mittag, der Zeitpunkt, bis zu dem er das Interview beendet haben wollte. Während der vergangenen 90 Minuten hat Theodore Sturgeon seinen enormen Einfluß auf mich einwirken lassen, während er doch gleichzeitig so sanft und freundlich spricht. Zuerst hatte ich gedacht, er beobachte mich, um festzustellen, ob ich auf seiner Linie schwimmen würde. Aber jetzt glaube ich, er hatte mehr als das im Sinn. Seine Epigramme und Axiome kommen mir wie Leitsätze aus einem Manifest vor, das für eine ganze Glaubensrichtung steht. Ein Glauben, den er wie eine Einladung an all diejenigen offeriert, die bereit sind, die konformistischen Beschränkungen der ‘normalen’ Welt abzuschütteln und mit ihm auf die Reise zu gehen.

Wenn dem so war, fürchte ich, kein kooperativer Zuhörer gewesen zu sein. Ich habe die abgesonderte Haltung eines Interviewers eingenommen, habe ihm weder zugestimmt noch widersprochen. Und während ich dieses kleine Versteck verlasse, habe ich das unangenehme Ge-

fühl, gerade eine freundliche und verlockende Einladung zu einer philosophischen Gemeinschaft ausgeschlagen zu haben.

#### BIBLIOGRAPHISCHE ANMERKUNGEN

Theodore Sturgeon war stets ein Kurzgeschichten-Autor. Die Mehrzahl seiner bekannteren Werke erschien in den 50ern. MORE THAN HUMAN – im Grunde die Verarbeitung einiger Stories zu einem einheitlichen Ganzen – ist sein bekanntestes Werk geblieben. Es beschreibt, wie sechs physisch und geistig andersartige Menschen zusammenkommen. Jeder von ihnen verfügt über eine andere paranormale Fähigkeit. Zusammen bilden sie dann eine superstarke geistige Gruppe.

Sturgeons Stories wohnt häufig etwas Lyrisches inne, und sie behandeln gern die Liebe als starke Antriebs- oder Motivationskraft. Zu einem gewissen Grad war Sturgeon in den 50ern ein Pionier

in der Behandlung von Sex und artverwandten Themen, wie zum Beispiel in "The World Well Lost"<sup>7</sup>, eine Story um homosexuelle Aliens, deren sexuelle Besonderheit davon herrührt, daß sie aus ihrer Zivilisation ausgestoßen wurden.

VENUS PLUS X<sup>8</sup>, einer der wenigen Romane von Sturgeon, postuliert ein Utopia, das aus der Transzendenz der stereotypen Geschlechterrollen entstanden ist, und führt die neuen Rollenklischees auf, die darin ihren Ursprung haben.

Sturgeons Kurzgeschichten sind in einigen Collections zusammengefaßt, darunter vor allem THE WORLDS OF THEODORE STURGEON<sup>9</sup> und THE STARS ARE THE STYX<sup>10</sup>.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Bewegung, die für den Bürger alle Freiheiten will, dem Staat hingegen eine Art Nachtwächterrolle zumißt. Wie wenig diese Gruppierung mit unserem Verständnis von 'liberal' zu tun hat, zeigt sich u. a. auch daran, daß sogar extreme Rechte bei

den Libertarians ihr politisches Zuhause finden.

- 2 Bei einer Wahlbeteiligung von bis zu unter 50 % kann man im Land der unbegrenzten Möglichkeiten auch schon mit 22 % der Stimmen aller Wahlberechtigten Präsident werden.
- 3 Das 'härteste' aller US-Herrenmagazine.
- 4 Gruppierung von Abtreibungsgegnern.
- 5 dt. als DIE NEUE MACHT DER WELT; München 1970, Heyne SF 3200.
- 6 dt. zuletzt als 'Der Bonsai-Mensch'; München 1982, Moewig Playboy SF 6725.
- 7 dt. zuletzt als: 'Die Liebesvögel'; München 1985, Goldmann SF 23463.
- 8 dt. als VENUS PLUS X; München 1974; Goldmann SF 0181.
- 9 dt. in zwei Bänden als DAS GEHEIMNIS VON XANADU und TAUSEND SCHIFFE AM HIMMEL; München 1974, Goldmann SF 0188 und 0189.
- 10 dt. in zwei Bänden als FÄHRMANN INS ALL und AUF DEM FLOSS DER ZEIT; München 1982, Goldmann SF 23395 und 23399.

(c) by Charles Platt  
mit freundl. Genehmigung der Agentur  
UTOPROP.



# PAUL HOLLAND

# MICHAEL MOORCOCK EIN RASTLOSER ARBEITER

Michael Moorcock zählt zu den wenigen europäischen Schriftstellern, deren Werke noch immer von jungen Lesern geschätzt werden – und zwar nicht nur von jenen, die der Science-Fiction-Gemeinde angehören. Daß er den Kontakt zur jungen Generation aufrechterhalten will, bleibt wohl weiterhin gültig. Allerdings gibt Moorcock deutlich zu verstehen, daß er einen breiteren Leserkreis anzusprechen beabsichtigt und vom Science-Fiction-Genre, das ihn berühmt gemacht hat, mehr und mehr abrücken möchte.

Sein rastloses Bestreben, neue Bereiche für sich zu erschließen und Konventionen der Science Fiction auf die Mainstream-Literatur zu übertragen, kam bereits 1965 deutlich zum Ausdruck, als er seinen ersten Jerry Cornelius Roman *THE FINAL PROGRAMME*<sup>1</sup> in Fortsetzungen publizierte und das Magazin *New Worlds* herausgab. Doch schon zu Beginn seiner schriftstellerischen Laufbahn traten diese Intentionen, wenn auch nur indirekt, zum Vorschein.

Auch zwanzig Jahre nach der Veröffentlichung seines ersten Romans *THE STEALER OF SOULS* (1963) schreibt Moorcock immer noch in einer der Jugend zugänglichen Form. Seine jüngsten Auftritte im Britischen Fernsehen als Leiter von Jugendsendungen über Punkmoden und New Wave Rockmusik, die literarische Umsetzung des Sex-Pistols-Films *THE GREAT ROCK & ROLL SWINDLE* (1981) oder auch die Produktionen von Rock-Singles wie zum Beispiel *THE BROTHEL IN ROSENSTRASSE* (1982) haben seine Rolle als

Sprachrohr der Jugend untermauert. Daß sich Moorcock neben dieser Arbeit außerdem noch als Autor von Main-

## SPRACHROHR DER JUGEND

stream-Romanen wie *BYZANZ IST ÜBERALL*<sup>2</sup> betätigt, versetzt ihn in eine einzigartige Position. Auf den ersten Blick scheinen beide Gebiete unvereinbar zu sein. Doch bei näherem Hinsehen wird deutlich, daß Moorcock wie nur wenige imstande ist, die Komplexität des Lebens wahrzunehmen. In dieser Doppelrolle, die unter anderem von seinem großen Enthusiasmus getragen wird, gleicht er zum Beispiel Jorge Luis Borges, der sowohl Populist als auch Künstler ist. Übersetzungen von Moorcocks Werken erscheinen in Südamerika, in Europa, Israel, Japan und anderswo. Nur wenige englische Schriftsteller erfreuen sich einer so weiten Verbreitung (John Fowles Werke sind außerhalb Englands kaum bekannt).

Moorcocks Stellung im eigenen Land ist umstritten. Einerseits gilt er als einer der führenden Schriftsteller, doch andererseits wird ihm die Anerkennung oft versagt – im Gegensatz zur Wertschätzung einiger Schriftstellerkollegen wie zum Beispiel Anthony Burgess. Sowohl Moorcock als auch Burgess sind ungemein produktiv. Burgess' Themen – und darin unterscheidet er sich von Moorcock – sind akademischer Natur und gründen im Wertekanon der britischen Bourgeoisie, was ihm den Zugang zur achtbaren Mittelschicht öffnet – ein Publikum, das im allgemeinen Moor-

cocks Themen gegenüber abgeneigt ist. Ein Grund für die Schwierigkeit, Moorcock einzuordnen, liegt in seiner ausgeprägten Vielseitigkeit. Um die zahlreichen Anspielungen in seinen Werken schätzen zu können, muß der Leser über einen ungewöhnlich hohen Informationsstand verfügen.

Moorcock hat in seinen Werken stets auf den für so viele Science Fiction typischen blinden Autoritarismus sowie auf die Art von Propaganda, wie sie bei Robert Heinlein, Larry Niven und Jerry Pournelle zum Ausdruck kommt, verzichtet. Moorcocks Verwendung von Bildern aus dem Science-Fiction-Genre verleitet ihn nicht mehr wie früher zur zügellosen Schwärmerei (wie sie bei vielen "New Wave" Autoren auch heute noch festzustellen ist). Statt dessen dienen ihm diese Bilder als Technik zur Bearbeitung seines Materials. Dies ist auch der Grund dafür, warum immer weniger Science-Fiction-Fans zu seinen Lesern zählen, während der nicht festgelegte Kreis seiner internationalen Leserschaft zunimmt. *BYZANZ IST ÜBERALL* wird von britischen Kritikern im allgemeinen ernst genommen, doch scheinen bei der Beurteilung des Buches verunsichert zu sein (– eine Unsicherheit, die der gleichen Zunft bei der Einordnung des Werkes von T.S. Eliot zu schaffen machte). Erst in den letzten zehn Jahren hat sich Moorcocks Stellung im amerikanischen Literaturbetrieb verbessern können. Doch der erhoffte Durchbruch bleibt zur Zeit noch aus. Werke von Kurt Vonnegut oder Philip Roth, die den Geschmack der Mittelschicht eher treffen, erweisen sich als

verkaufsträchtiger.

Vielleicht ist es noch zu früh, um Moorcocks Romane wie BYZANZ als erfolgreich zu bezeichnen. Der Name Moorcock löst bei manchen Kritikern noch häufig Vorurteile aus. Obwohl die Besprechung seiner jüngsten Werke im allgemeinen günstig ausgefallen sind, ist zweifelhaft, ob die Rezensenten Moorcocks Intentionen wirklich verstanden haben. Mit Sicherheit wird er auch in Zukunft mit demselben Engagement ans

## DRUCK DES MARKTES

Werk gehen. Ob es sich um einen gesellschaftlichen oder phantastischen Roman handelt, Moorcock wird immer noch durch den Druck des Marktes zum Schreiben genötigt.

Sein Arbeitseifer (der nicht zuletzt durch den Marktbedarf und finanzielle Erwägungen motiviert wird) ist seinem Leserkreis bekannt. Moorcock kündigt all seine Aktivitäten in Form von Nachrichtenblättern an. Diese Blätter listen Werke in Arbeit auf, bevorstehende Projekte, zur Publikation freigegebene Bücher, Daten von Schallplattenercheinungen und persönlichen Auftritten (Autogrammstunden oder Auftritte in Rockshows), Auftritte in Fernseh- und Radiosendungen, Arbeiten an Drehbüchern, Besprechungen von Gesellschaftsspielen, die sich an seine Fantasy-Romane anlehnen (Dungeons and Dragons haben eine Reihe von Spielen mit Erfolg auf den Markt gebracht), Hinweise auf Magazine, die Artikel von ihm veröffentlicht haben, Interviewtermine und Daten von Veröffentlichungen seiner Kurzgeschichten und Neuauflagen seiner Romane. Eine so umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit ist selbst bei Künstlergruppen ungewöhnlich. Daß sie von einem einzigen Mann betrieben wird, ist beeindruckend und zeugt von einem erstaunlichen Maß an Selbstdisziplin. Zur Strukturierung und Präsentation eines so vielschichtigen Engagements ist ein sehr ausgeprägter Realitätssinn vonnöten. Man könnte ein solches Vorhaben für den problematischen Versuch der Schaffung einer Papierwirklichkeit halten. Doch Moorcock nutzt sein Material, um die Wirklichkeit so objektiv wie möglich zu spiegeln. Indem er die "Hardware" der modernen Welt – Fernsehnachrichten, Zeitungen, Computer (der Stoff moderner Science Fiction) – durch seine hochentwickelte künstleri-

sche Fantasie filtert, gelangen wir zu einem umfassenderen Verständnis von der ironischen Komplexität der Medien-erzeugnisse, die uns täglich präsentiert werden.

Das, womit sich Jerry Cornelius in all seinen verschiedenen Inkarnationen eingehend beschäftigt, ist im Grunde die Frage nach der Ausbildung und Wahrung einer Identität, die das Leben in der Großstadt ermöglicht. Der einzelne Städter spielt in einem großangelegten Theaterstück mit. Die Selbstdarstellung im alltäglichen Großstadtleben ist eine Art Schauspiel, in dem jede Person eine Rolle übernimmt und in dieser Eigenschaft den Handlungsablauf mitbestimmt. Jerry Cornelius ist ein typischer Stadtmensch. In seinen Rollen bringt er beispielhaft die erforderlichen Überlebensstrategien zur Darstellung. Seine Bühne ist London (könnte aber auch Berlin sein) . . . In seiner Cornelius-Chronik<sup>3</sup> hat Michael Moorcock zu erzählen versucht, wie man in den sterbenden Großstädten dieser Welt am Leben bleiben kann.

(John Clute, 1977)

Was können Moorcocks Leser mit einer so großen Unterschiedlichkeit von Thematik und Stil anfangen? Gewiß verschließt er sich durch seine Neigung für ausgefallene Themen und Formen (bei präntiöseren Schriftstellern würden vergleichbare Neigungen vielleicht als elitär gelten) den Zugang zu einem breiteren Publikum. Daß er dennoch einen großen Leserkreis für sich gewinnen konnte, liegt sowohl an zeitgeschichtlichen Ursachen als auch an seiner Fähigkeit, die Zeichen der Zeit in einer für seine Leser verständlichen Form auszudrücken. Seine Leser, und dazu zählten zunächst vor allem die enttäuschten Jugendlichen, fanden durch ihn die eigenen Frustrationen und Hoffnungen zum Ausdruck gebracht. Die akademische Welt dagegen hat das ernste literarische Anliegen, das sich hinter Moorcocks frühen Themen verbarg, kaum zur Kenntnis genommen. Die Befangenheit der Science-Fiction-Literatur gegenüber ist immer noch weit verbreitet. Allzu oft wird das, was dieses Genre anzubieten hat, mit der Qualität von Perry Rhodan Geschichten gleichgesetzt.

Michael Moorcock wurde am 18. Dezember 1939 geboren, und wie so viele

Schriftsteller dieser Generation ist auch er von der Nachkriegszeit geprägt. Brixton, Clapham oder Streatham, die vertrauten Londoner Stadtteile seiner Jugend, trugen bis in die späten fünfziger Jahre hinein die Narben des Krieges. Das zerstörte London war für Moorcock auch noch in den sechziger Jahren das bestimmende Thema (in den Cornelius Büchern, in dem Roman BREAKFAST IN THE RUINS oder anderen Werken).

Seine Eltern Arthur, ein Ingenieur, und June, eine Buchhalterin, entstammten der unteren Mittelschicht von Südlondon. Ihre Ehe war nicht erfolgreich. Michael besuchte bis zum Alter von fünfzehn Jahren mehrere Schulen. Zu dieser Zeit betätigte er sich bereits als Herausgeber. *Outlaw's Own*, ein mit Klassenkameraden verfaßtes Blättchen, erschien 1949. 1954 wirkte Moorcock an der *Burroughsiana* mit, einem Fanzine über Edgar Rice Burroughs und anderen Fantasy-Autoren, das etwa achtzehn Ausgaben veröffentlichte. Außerdem gab Moorcock mehrere Magazine heraus, die nur einmal erschienen, zum Beispiel *Ergo Ego* (1962), ein Literaturmagazin, das Einflüsse von Mervyn Peake, Aubrey Beardsley, Oscar Wilde und anderen erkennen ließ. Durch seine Arbeit an der *Burroughsiana* kam er zu seiner ersten professionellen Einstellung als Redakteur bei der wöchentlich erscheinenden Jugendzeitschrift *Tarzan Adventures*. Seine frühen Erzählungen (SOJAN THE SWORDSMAN und andere Geschichten) wurden in diesem Magazin abgedruckt. Als Redakteur bei der *Tarzan Adventures* bewies er ein nicht geringes Maß an künstlerischem Sachverstand und stellte eine Reihe von bedeutenden Schriftstellern und Künstlern vor, unter anderem Burne Hogarth und Harold Foster.

Während der späten fünfziger Jahre spielte und sang Moorcock in mehreren Rock & Roll- und Skiffle-Bands. 1960 tourte er durch Skandinavien und Deutschland, wo er in Nachtclubs und Bars Soloauftritte bekam. Er kehrte nach England zurück, um einen Job als Pamphletist für die Liberale Partei anzunehmen und um seine schriftstellerische Laufbahn fortzusetzen. Er hatte zu diesem Zeitpunkt bereits eine Reihe von Büchern geschrieben, die noch nicht veröffentlicht worden waren (THE HUNGARY DREAMERS und THE GOLDEN BARGE<sup>4</sup> – letzteres wurde 1979 herausgegeben). Der 1958 fertiggestellte

Roman *THE GOLDEN BARGE* ist stark beeinflusst von Brecht und Mervyn Peake. Doch Moorcock sah sich gezwungen, diese Richtung zugunsten einer kommerzielleren Literatur aufzugeben.

1961 begann Moorcock seine bildstürmenden Elric-Stories zu veröffentlichen. Sie erschienen als Fortsetzungen in dem britischen Magazin *Science Fantasy*. Damals wurde *Science Fantasy* wie auch ihr Schwestermagazin *New Worlds* von John Carnell herausgegeben, einem experimentierfreudigen Redakteur, der maßgeblich beteiligt war an der Wiederbelebung der britischen Science Fiction in den fünfziger Jahren. Er schuf eine Plattform für unkonventionelle Werke amerikanischer Schriftsteller wie Thomas Burnett Swann (der in den Staaten keinen Verleger für seine Arbeit finden konnte) und publizierte die besten frühen Werke von Brian W. Aldiss und die innovativen Erzählungen von J. G. Ballard (zum Beispiel Ballards *Terminal Beach*, was zu jener Zeit ein recht gewagtes Unternehmen war). Carnell war von Moorcocks ungewöhnlichem Helden angetan. Die Figur des Elric von Melniboné kam zur rechten Zeit, denn sie war die letzte Heldengestalt der zu Ende gehenden Ära englischer "Groschenhefte".

Im Oktober 1962 heiratete Moorcock die Schriftstellerin Hilary Bailey. Sophie, ihre erste Tochter, wurde im September 1963 geboren. Im gleichen Jahr kam das erste Elric-Buch, *THE STEALER OF SOULS*, in gebundener Form heraus. 1964 übernahm Moorcock von John Carnell die Redaktion der *New Worlds*. In dieser Eigenschaft beschleunigte er den Fortschritt, der von Carnell eingeleitet worden war, und begann, die Mauern zwischen der Avantgarde- und Populärliteratur einzureißen – nicht nur in der Science Fiction, sondern auch in anderen Genres. Seine zweite Tochter, Katherine, wurde im September 1964 geboren.

1965 schrieb Moorcock *MISS BRUNNERS LETZTES PROGRAMM*. Nach eigener Einschätzung war dieser Roman in gestalterischer Hinsicht bahnbrechend für seine Laufbahn als Schriftsteller. Jerry Cornelius ist der personifizierte Vorläufer der "Swinging Sixties" in England, der gemeinsam mit den Beatles, James Bond und den Rolling Stones das Bild der "Hip"-Kultur verkörperte. Das Buch wurde von Robert Fuest verfilmt.

Selbst 1965 steckten wir offensichtlich

immer noch in der selben alten Tretmühle. Mein Buch *MISS BRUNNERS LETZTES PROGRAMM* nimmt einen sehr skeptischen Ausblick auf die Entwicklung jener Zeit. Obwohl es die Euphorien und Ambitionen der jungen Leute verspottet, identifizierten sich eben diese jungen Leute mit dem Helden Jerry Cornelius. Ihnen entging die Ironie. Sie sahen in Jerry vielmehr ein Vorbild: einen "irren" James Bond Typ.

### EIN 'IRRER' JAMES BOND

1973 fand dieser Prozeß seinen vielleicht unvermeidbaren Abschluß, als die Filmversion gedreht wurde, und zwar von dem Mann, der zuvor an den ersten Folgen der *AVENGERS*<sup>5</sup> TV-Serie mitgewirkt hatte.

(*THE RETREAT FROM LIBERTY*, 1983)

Obwohl der Film der eigentlichen Vorlage nicht gerecht wurde, stellte der Schauspieler John Finch einen überzeugenden Cornelius dar, und der Film erreichte sehr bald einen Kultstatus (*THE FINAL PROGRAMME*, 1983).

1967 änderte Moorcock das Konzept von *New Worlds* und setzte eine Bewegung in Gang, die als SF New Wave bekannt wurde. Seine Arbeit für *New Worlds* war 1966 mit dem British Science Fiction Association Award ausgezeichnet worden, und 1967 erhielt er den Nebula Award für seinen Roman *I.N.R.I. ODER DIE REISE IN DER ZEITMASCHINE*<sup>6</sup>. Wie seine Cornelius Geschichten wurde *I.N.R.I. ODER DIE REISE IN DER ZEITMASCHINE* zunächst in dem Magazin *New Worlds* abgedruckt und später erweitert (*I.N.R.I. ODER DIE REISE IN DER ZEITMASCHINE*, 1972). Der Roman ist eine polemische Anspielung auf Jesus in der Person von Karl Glogauer, eine Figur, die auch in dem späteren Roman *BREAKFAST IN THE RUINS* (1972) auftaucht, der eine Reise in die Vergangenheit unternimmt, um den Erlöser zu spielen. Obwohl Moorcock selbst mit den formalen Aspekten des Buches nicht zufrieden war, gilt es unter Kritikern als eines seiner populärsten. Der Roman vertritt den Standpunkt, daß alle Menschen fehlbar und alle Helden falsch sind – ein in Moorcocks Werken immer wiederkehrendes Thema, das auch schon in den Elric- und Corneliusbüchern zum Vorschein kommt.

Mit Unterstützung des britischen Arts Councils wandelte Moorcock *New Worlds* 1967 in ein großformatiges Glanzmagazin um. Bezeichnenderweise enthielt die Neuausgabe Nr. 173 mit dem vom M.C. Escher geschaffenen Titelbild Werke von Thomas M. Disch, J.G. Ballard, J.T. Sladek, Roger Zelany, Brian W. Aldiss, George MacBeth, den Neulingen Pamela Zoline und David Masson sowie von den Künstlern Harry Douthwaite und James Cawthorn. Bis zu seiner Einstellung im Jahre 1971 sah sich das Magazin herber Kritik ausgesetzt, und zwar seitens der Presse und des SF-Establishments sowie der Zensur durch Vertrieb und Druck. Abgeordnete des Britischen Parlaments hielten das Magazin für "obszön" und verlangten vom Arts Council, einer von Staatsgeldern finanzierten Einrichtung, Auskunft darüber, warum dieser "Schmutz" unterstützt werde. Die wütende Kritik entzündete sich vor allem an dem amerikanischen Autor Norman Spinrad und dessen Roman *BUG JACK BARRON*<sup>7</sup>, den das Magazin 1968 in Fortsetzungen abgedruckt hatte.

*New Worlds* spiegelte und kritisierte die gespannte Atmosphäre der späten sechziger Jahre und stellte die besten Werke neuer Autoren vor. Dazu zählten M. John Harrison, Langdon Jones, Michael Butterworth, Norman Spinrad, Thomas M. Disch wie auch der Redakteur und Designer von *New Worlds* Charles Platt. J. G. Ballard und Brian W. Aldiss waren als innovative Autoren bereits anerkannt. Moorcock, der die volle Verantwortung für das Magazin trug, war 1971 mit seinen Nerven am Ende. Um *New Worlds* finanzieren zu können, hatte er eine Fülle von sehr erfolgreichen Fantasy-Geschichten produziert, darunter *RITTER DES SCHWARZEN JUWELS*<sup>8</sup> (1968), *FEIND DES DUNKLEN IMPERIUMS*<sup>9</sup> (1968), *DIE NER DES RUNENSTABS*<sup>10</sup> (1968). Anschließend schrieb er eine Reihe ernsterer Romane, zum Beispiel die zwei Cornelius-Folgen *A CURE FOR CANCER*<sup>11</sup> (1971) und *THE ENGLISH ASSASSIN*<sup>12</sup> (1972).

Nach Einstellung von *New Worlds* und der Geburt seines Sohnes Max drosselte Moorcock seinen Arbeitsrhythmus. In den frühen siebziger Jahren begann er mit *AN ALIEN HEAT*<sup>14</sup> (1972) eine neue Romanreihe – die "*DANCERS AT THE END OF TIME*"<sup>13</sup>-Serie. Außerdem fing er mit seinem ehrgeizigsten Cornelius-Buch an: *THE*

CONDITION OF MUZAK<sup>15</sup> (1977). Zur gleichen Zeit schrieb er Texte für die englische Rockband Hawkwind (mit

## TEXTE FÜR HAWKWIND

der er auch selber auftrat), eine Gruppe von Musikern, die der Underground- "Acid"-Culture der sechziger Jahre entsprangen und deren Lyrik und Musik viele Elemente der gängigen Science Fiction enthielten. 1973 geriet Moorcocks Privatleben in Bewegung. Er trennte sich von Hilary Bailey und zog mit der Illustratorin Jill Riches zusammen (die er im Mai 1978 heiratete). 1975 wurde das Rock-Album *The New Worlds Fair* unter dem Namen Michael Moorcock and the Deep Fix herausgegeben. Gleichzeitig wurde die Single *Dodgem Dude* aufgenommen, kam aber erst in den frühen achtziger Jahren durch die unabhängige Plattenfirma Flicknife auf den Markt.

Mit der Veröffentlichung von *THE QUEST FOR TANELORN*<sup>16</sup> (1975) und der letzten Folge des Cornelius-Quartetts *THE CONDITION OF MUZAK* hatte Moorcock alle zusammenhängenden Serien seiner Fantasy-Geschichten und ernstern Romane abgeschlossen. Das zuletzt genannte Werk wurde mit dem angesehenen Guardian Fiction Prize ausgezeichnet (verliehen durch die britische Zeitung *The Guardian*). Diese Auszeichnung war ein Beleg für Moorcocks Weiterentwicklung und Ausbruch aus dem Genre. Später bestätigte er diesen Erfolg durch seinen üppigen, genreübergreifenden Roman *GLORIANA*<sup>17</sup> (1978), einer Satire auf Spencers FAERIE QUEENE. Die Satire führt eine direkte Attacke gegen die düren Ideale vieler Romanzen – und somit auch gegen die Ideale des Fantasy-Genres – und verwirft deren Wirklichkeitsferne. Im gleichen Jahr arbeitete er mit Eric Bloom von der amerikanischen Rockband Blue Oyster Cult, für die er Titel wie *Black Blade* schrieb.

Im Januar 1979 begann Moorcock sein bis dahin ehrgeizigstes Werk *BYZANZ IST ÜBERALL*. Das Buch, das 1981 in der englischen Originalfassung erschien, trug einen Teil zur Auflösung der Ehe mit Jill Riches bei. Der neurotische Zustand der Hauptfigur des Buches stand sicherlich im Zusammenhang mit dem Scheitern ihrer Beziehung.

1982 wurde *THE BROTHEL IN ROSENSTRASSE* veröffentlicht. Die in

diesem Werk geschilderte dekadente Atmosphäre diente als Vorlage für die klassische Rocksinglet mit demselben Titel, die von Moorcock und dem Gitarristen Peter Pavli aufgenommen wurde. Moorcock stand immer noch unter dem Einfluß des kommerziellen Fantasy-Marktes und schuf das erste Buch einer Serie, in der er sein zwiespältiges Verhältnis zum "Groschenroman" zum Ausdruck brachte. Dieses Buch legt in künstlerisch reiferer Form den moralischen Standpunkt offen, den Moorcock schon in dem früheren Werk *THE ETERNAL CHAMPION*<sup>18</sup> (1970) eingenommen hatte. Der moralische Tenor von *WAR-HOUND AND THE WORLD'S PAIN*<sup>19</sup> (1982) findet seine Parallele in *THE BROTHEL OF ROSENSTRASSE*. Reflexionen zu diesem Thema verleiteten Moorcock sogar zu dem "Traktat" *THE RETREAT FROM LIBERTY* (1983). In dem Werk *THE HOLLYWOOD LETTERS*, an dem Moorcock zur Zeit noch arbeitet, nimmt er erneut die Rolle des Beobachters und Kritikers ein, und zwar

## BEOBACHTER UND KRITIKER

ähnlich wie in dem nie vollendeten Buch *POPCORN* (bei dem James Sallis als Co-Autor mitgewirkt hatte). Dieses Werk – ein Überblick über die sechziger Jahre – wurde zwar nie veröffentlicht, aber Auszüge daraus belegen die journalistischen Fähigkeiten Moorcocks, die man durchaus mit denen des amerikanischen Schriftstellers Thomas Wolfe vergleichen kann. *HOLLYWOOD LETTERS* wird hoffentlich eine Buchreihe von Beobachtungen einleiten. Darüber hinaus darf man einen bisher noch unbetitelten Essay über Heldenromane erwarten. Die erste Fassung dieses Essays wurde in den späten siebziger Jahren geschrieben und wird zur Zeit von Moorcock überarbeitet und auf Buchlänge erweitert. *THE LAUGHTER OF CARTHAGE*, die erste Fortsetzung von *BYZANZ IST ÜBERALL* befindet sich in Arbeit (vier weitere Folgen sind geplant). Diese Produktivität nahm ihren Anfang in der Schöpfung Elrics vor mehr als zwanzig Jahren. Zweifellos ist die Jerry-Cornelius-Reihe das ehrgeizigste und von der Kritik am meisten gelobte Werk Moorcocks, doch Elric ist weit populärer und verkaufsträchtiger. Der leichte Unterhaltungsroman *ELRIC AT THE END OF TIME* ist gerade erst erschienen. So wie Sher-

lock Holmes nach seinem frühzeitigen Sturz von den Reichenbach-Fällen wird auch Elric nicht in Frieden ruhen. Er lebt in anderen Helden Moorcocks weiter, besonders in Dorian Hawkmoon aus *LEGION DER MORGENRÖTE*. *THE DREAMING CITY*, Moorcocks erste Elric-Geschichte erschien in *Science Fantasy* Nr. 47 vom Juni 1961 und verhalf dem Autor zu frühem Ansehen. Danach war Elric in sechs weiteren Büchern die Hauptfigur und tauchte in zahlreichen anderen Werken als Nebenfigur auf. Die Geschichte der Entstehung Elrics ist oft berichtet worden, dennoch lohnt es sich, sie an dieser Stelle zu wiederholen. Moorcock machte John Carnells Bekanntschaft über einen gemeinsamen Kollegen, den Redakteur Andy Vincent, und hoffte, Carnell für eine Geschichte, an der er gerade arbeitete, interessieren zu können. Moorcock glaubte gehört zu haben, daß Carnell die Rechte für eine Reihe mit Conan, dem Helden von Robert E. Howard, kaufen wollte. Moorcock nahm die Gelegenheit wahr und präsentierte Carnell einen Helden, der mehr nach seinem (Moorcocks) Geschmack war. Heraus kam eine melancholische, intellektuelle Ritterfi-

## EINE INTELLEKTUELLE RITTERFIGUR

gur, das völlige Gegenstück zum heroischen Archetyp. Moorcock verlieh ihm alle selbsterzeugten Ängste seiner eigenen Jugend.

Elric war ein für diese Zeit ungewöhnlicher Held, paßte aber in seinen fiktionalen Kontext und entsprach dem Geschmack von Moorcocks späteren Lesern nach der "Kulturrevolution" der späten sechziger und frühen siebziger Jahren, als unkonventionelles und wildes Auftreten in Kleidung und Gebärde in den USA und England zum Alltagsbild gehörten. Der in *THE DREAMING CITY* erscheinende Elric hatte . . .

. . . Augen, die in die Ewigkeit stierten . . . ein leichenblasses Gesicht . . . langes Haar, im Nacken zu einem Knoten zusammengefaßt . . . kniehohe Stiefel aus weichem Hirschleder, einen Brustpanzer aus seltsam geschmiedetem Silber, einen blau-weiß karierten Leinenwams, Kniehosen aus scharlachroter Wolle und einen rauschenden, grünen Samtumhang. An seiner Seite hing ein Schwert aus schwarzem Eisen – der gefürchtete

Sturmbringer . . .

Seine "bizarre", "geschmacklose", "lustige" Kleidung . . .

. . . paßte nicht zu seinem feinen Gesicht, den langfingrigen, zarten Händen, doch er prahlte damit, denn sie ließ erkennen, daß er zu keiner Truppe gehörte, daß er Außenseiter und Einzelgänger war. Dabei brauchte er nicht einmal eine so exotische Kluft zu tragen, denn sein Gesicht und seine Hände waren Anzeichen genug. Elric, der letzte Herr von Melniboné war ein lupenreiner Albino.

Selbst wenn Moorcocks nichts anderes geschrieben hätte, wäre er durch seine Elric-Figur, den zum Scheitern verurteilten Ritter einer turbulenten, vom Chaos beherrschten Welt, in der Science-Fiction und Fantasy-Literatur berühmt geworden. Elric ist eine mythische, folkloristische Gestalt. Wenn Elric jemals erfolgreich verfilmt werden sollte (so wie Howards Conan der Barbar, der halbwegs erfolgreich war) und seine Abenteuer einem breiten Publikum vorgestellt würden, könnte er vielleicht wiederaufleben und als rächenden Geist Moorcock heimsuchen.

Elrics Spuren reichen bis zu Moorcocks THE GOLDEN BARGE und noch früheren Werken zurück:

Da war ein Prophet im Westen, vor langer Zeit, ein Mysterienmeister.

Da war das Symbol für spirituelle Kraft – ein Kelch – das manche den Heiligen Gral nennen.

Da war noch ein Prophet, trotz seiner schrecklichen Kraft schwach, ein Krüppel, der seine ungeheure Macht für böse und eigennützige Zwecke verwandte.

Da war ein Schwert mit vielen Namen, benutzt von einem Helden mit vielen Namen. Manche nannten dieses traurige Schwert "Trauerklinge", denn es brachte Unheil und Verderben.

Und es kommt die Zeit, da der Held mit den vielen Namen, der noch im Kerker des Fleisches schläft, wie verkündet aufwachen wird. Die einen nennen ihn Rama, andere Odysseus. Wieder andere kennen ihn als Finn MacCool, Karl den Großen oder Parsival-de-Gallois.

In den langen Korridors von Zeit und Raum erklingen die Echos seiner zahllosen Namen, einige sind noch vage in Erinnerung, manche sind längst vergessen. Aber viele dieser Namen rühren immer

noch die Herzen der Menschen. Denn er ist der unsterbliche Held – der Ritter der Ewigkeit.

(THE INFINITE QUEST –  
A NOVEL OF THE FANTASTIC  
–unveröffentlicht)

Moorcocks stilistische Weiterentwicklung kann in seiner Arbeit für Comics-Verlage verfolgt werden. Von 1958 an schuf er eine unüberschaubare Menge an Comics für Fleetway Publications in London, wo er sicherlich viel über das kommerzielle Geschäft hinzulernte. Hier arbeitete er an Comics für Kinder, unter anderem an THE EAGLE, LION, LOOK AND LEARN, ROBIN HOOD, BILLY THE KID, DICK DARING etc. Bei Fleetway arbeitete Moorcock als Redakteur der Kriminalserie *Sexton Blake*, für die er gemeinsam mit seinem langjährigen Freund und Elric-Illustrator James Cawthorn eine Ausgabe schrieb. Außerdem wirkte Moorcock mit bei der Veröffentlichung vieler Romane des britischen Schriftstellers Jack Trevor Story.

Seine Fähigkeit, mit einer solchen Fülle von Arbeit fertig zu werden, verdankt Moorcock zum Teil dem Einverständnis seiner Mutter, ihn auf das Pitman's College in Croydon zu schicken. Wegen seiner journalistischen Begabung sollte der Junge dort Stenographie und Maschinenschreiben lernen. Moorcock verließ das College, wo er seine letzte formale Ausbildung erhielt, mit 15 Jahren. Von größtem Wert ist für ihn zweifellos der gekonnte Umgang mit der Schreibmaschine, die er sicherlich besser beherrscht als die meisten. Bis 1981 schrieb er seine Einfälle gewöhnlich direkt in die Maschine, korrigierte und redigierte seine Werke selbst. Seit kurzem zieht er es vor, die ersten Entwürfe handschriftlich in gebundenen Heften zu Papier zu bringen.

Diese Fertigkeiten und seine Erfahrungen, die er bei Fleetway gemacht hatte, kamen ihm zugute, als er 1964 das Angebot erhielt, die Redaktion von *New Worlds* zu übernehmen. John Carnell hatte ihn vor die Wahl gestellt, entweder *Science Fantasy* oder *New Worlds* zu leiten. Viele waren überrascht, daß sich Moorcock für *New Worlds* entschied. Der Grund seiner Entscheidung lag in dem weniger restriktiven Titel des Magazins. Moorcocks Arbeit begann mit der Nr. 142, nachdem das Magazin nicht mehr als Digest, sondern im Paperback-Format erschien.

Bei Robert & Vinter, dem Verlag von *New Worlds*, arbeitete Moorcock als Autor und Redakteur. Als Redakteur erwarb er die Rechte mehrerer Science-Fiction-Romane wie Charles L. Harness' *Die Rose*<sup>20</sup>, Sprague de Camps THE FLOATING CONTINENT oder Thomas M. Dischs 1001 H-BOMBS. Moorcock versuchte, die Verlagsleitung für literarische Experimente zu gewinnen. Schon oft hatte er als unbezahlter Publizist und Agent für Autoren agiert. Zum Beispiel importierte er in den späten fünfziger Jahren Kopien von William Burroughs Olympia Press Romanen aus Paris – zu einer Zeit, als sie in England verboten waren.

Moorcock führte *New Worlds* bis zur Nr. 194 und gab dann die Redaktion vorübergehend an Charles Platt ab, und zwar nicht, weil er *New Worlds* am Ende sah, sondern weil er von der Verantwortung für die Einhaltung drückender Termine enthoben werden wollte. Er behielt dennoch die allgemeine Kontrolle und war später wieder voll verantwortlich für die letzte Ausgabe (New Worlds Special Good Taste Issue, No. 201 vom März 1971). Nach einer längeren Pause erschien das Magazin wieder, nun aber als vierteljährlich herausgegebene Paperback-Anthologie unter der abwechselnden Leitung von Moorcock, Hilary Bailey und Charles Platt. Moorcock setzte in den späten siebziger Jahren seine Arbeit für *New Worlds* fort, die nunmehr in kleiner Auflage erschien. Seine "New Worlds Phase" wird von Colin Greenland in dem kürzlich herausgegebenen Buch über Michael Moorcock und die New Wave, THE ENTROPY EXHIBITION (1983) ausführlich dokumentiert.

Das Magazin wurde schließlich eingestellt, als es nicht mehr zeitgemäß erschien. Seine Herausgeber, denen die Stimmung in ihrer kleinen aber aufmerksamen Zielgruppe vertraut war, zogen sich zurück, um jeweils eigene Karrieren voranzutreiben.

Doch Jerry Cornelius überlebte – dank der Nachfrage, die es vorher vielleicht nicht gegeben hätte. Jerry war in gewisser Hinsicht die logische Weiterentwicklung von Elric. Bezeichnenderweise ist der erste Teil von MISS BRUNNERS LETZTES PROGRAMM eine Überarbeitung des ersten Elric-Buches THE STEALER OF SOULS.

In der Person von Cornelius sind Bezüge zu den Medien, den Konsumenten, der zeitgenössischen Musik und zu

Moorcocks eigenen Sehnsüchten deutlich zu erkennen.

Die roten, blauen und orangenen Neonlichter des Flughafens erinnerten an die pralle Walt-Disney-Welt und alles war so scharf umrissen wie bei Burne Hogarth. Und so sollte es sein.

Er legte die Soutane ab, hüllte sich in gelbe Seide und band eine breite, rote Krawatte unter den offenen Kragen seines weißen Hemdes. Die Füße steckten in weichen kalbsledernen Stiefeln, und das Pulsiergewehr munterte ihn ein wenig auf. Es war womöglich an der Zeit, jemanden zu ermorden.

Er langte mit der Hand in die Innentasche der Jacke und zog eine Postkarte heraus – die etwas unscharfe Fotografie einer Tompion-Uhr in einem gravierten Stahlgehäuse. Auf der Rückseite stand eine Adresse, "JERRY CORNELIUS, AMERIKA", und eine Botschaft: "AM BALL BLEIBEN".

Er dachte an Baptiste Charbonneau und Kit Carson, an Humphrey Bogart und Kirk Douglas, an George Washington und Franklyn D. Roosevelt, an Herman Melville und Dashiell Hammett, und er dachte vor allem an Charles Ives, Lead Belly, Woody Guthrie und Nina Simone.

Tränen traten in seine Augen und er lehnte träge an der Wand, bis der Fahrstuhl kam. Amerika, der zerschlagene Traum, das verlorene Paradies . . .

Zum Frühstück bekam er seine Rühreier nicht herunter, auch das süße Brötchen blieb unangetastet. Er trank eine Menge Kaffee, und eine Stunde lang las er in Jack Trevors HITLER NEEDS YOU, was ihn wie erwartet etwas fröhlicher stimmte.

(A CURE FOR CANCER, 1971)

Die Charakteristica von Jerry Cornelius kommen in diesem Buch, dem am wenigsten beachteten und vielleicht formal exzentrischsten Buch des Quartetts, am deutlichsten zur Entfaltung.

Cornelius ist der gleiche Held wie Elric, der einer vom Chaos regierten Welt gegenübersteht (allerdings ist aus dem "Helden" ein "Anti-Held" und aus dem "Chaos" "Entropie" geworden).

Cornelius hat zahlreiche Bezüge. Einige, wie die oben zitierte Anspielung auf Burne Hogarth, gehen auf Moorcocks Erfahrung als Herausgeber von *Tarzan* zurück. In den letzten beiden Folgen des Quartetts sind die Bezüge allgemeiner, wengleich immer noch sorgfältig ausge-

wählt.

Cornelius' Charakter ist nicht ohne Humanität. Wie Elric ist er das Produkt eines träumenden Moorcock. Cornelius

## DAS PRODUKT EINES TRÄUMENDEN MOORCOCK

trägt die Züge einer Subkultur von Träumern, denen Moorcock nahesteht. Der Träumer als literarische Gestalt hat viele Autoren beschäftigt, zum Beispiel Mervyn Peake, Günter Grass oder Thomas Mann. Die andere Seite von Cornelius, seine intensive Phantasie, findet sich in den Figuren von Robert E. Howard und Edgar Rice Burroughs wieder. Letztere waren, ohne ihre Qualitäten als Schriftsteller einzubüßen, ausgesprochene Tagträumer auf dem Gebiet der populären Literatur, womit sie in der Tradition der Walter Scotts und Rider Haggards des 19. Jahrhunderts standen. Ihre Werke sprechen besonders Jugendliche an. In den Jahren seiner schriftstellerischen Entwicklung orientierte sich Moorcock an so verschiedenen Literaten wie Frank Richards und Ronald Firbank, deren Einfluß in den Cornelius-Büchern wiederzufinden ist. Diese Verquickung unterschiedlicher Stilrichtungen führte zu einer Art literarischen Krankheit, zu einer Beklemmung, Befangenheit. Richards und Firbank haben eine so eigenwillige, um nicht zu sagen gepreßte Schreibweise, daß sie jeden literarischen Rahmen sprengen. Der eine war ungeheuer obskur, der andere ungeheuer populär. Moorcock übernahm von ihnen die Verwendung bestimmter Prosarhythmen, um die Geschichte über Cornelius und die moderne Welt voranzutreiben. In H. G. Wells fand Moorcock zu jener Zeit ein geeigneteres Vorbild. Wells kombinierte das Phantastische und Reale in einer Form, die sowohl populär als auch künstlerisch ist.

Moorcocks vermeintliche Widersprüchlichkeit wird wieder einmal deutlich: Auf der einen Seite gibt er sich als Moralist, der die zunehmende Verkümmern phantastischer Literatur beklagt; auf der anderen Seite scheint er sich an der Erzeugung simpler und angepaßter Literatur zu beteiligen. Doch dieser Widerspruch ist nur oberflächlich. Der Ton seiner Romanzen ist deutlich ironisch, die Form ist spielerisch. All dies zeigt an, wie sehr sich der Autor seiner Rolle bewußt ist.

Er attackiert jene Kritiker, die seiner Meinung nach mitverantwortlich sind für den qualitativen Abfall zeitgenössischer englischer Literatur:

Die meisten Kritiker der zukunftsweisenden und phantasievollen Literatur (was heute mit dem ungenauen Begriff "Science Fiction" bezeichnet wird) neigen dazu, einzig und allein die Inhalte

## KRITIKER NEIGEN DAZU, NUR DIE INHALTE ZU BESPRECHEN

zu besprechen. Dabei werden Werke zusammengewürfelt, die sehr unterschiedlicher Art sind . . . Weil sie alle "interplanetarische Fiktionen" geschrieben haben, kommen Jules Verne, John Cowper Powys, Naomi Jacobsen, Edgar Wallace und Isaac Asimov in einen Topf, obwohl ihre literarischen Auffassungen und Intentionen nichts miteinander gemein haben. Die Kritiker könnten genausogut R.S. Surtess, Thomas Hardy, George Borrow, Dorothy Sayers oder P. G. Wodehouse in Zusammenhang bringen, denn alle haben Romane im Milieu des ländlichen Lebens in England verfaßt . . . Kritiker reagieren fast ausschließlich auf das vom Autoren behandelte Thema. Je vertrauter das Thema ist, desto erleichterter sind die Kritiker, die sich dafür mit Lob bedanken. Dies hat den gegenwärtigen Verfall der englischen Prosa beschleunigt und zu einer erstaunlichen Aufwertung schlechter Schriftsteller geführt.

(Vorwort zu BEFORE ARMAGEDDON, Ed., 1975)

Aus diesem Grund haben die meisten Mainstream-Kritiker Werke wie das Cornelius Quartett unberücksichtigt gelassen, obwohl es in sehr genauer Weise die Stimmung einer ganzen Generation spiegelt.

Der Cornelius-Mythos breitete sich aus auf Werke wie *THE LIVES AND TIMES OF JERRY CORNELIUS* (1976) oder *THE NATURE OF THE CATASTROPHE* (1971), eine Sammlung von Cornelius-Geschichten anderer Autoren wie Brian W. Aldiss, M. John Harrison und dem amerikanischen Schriftsteller James Sallis. Auswirkungen hatte der Cornelius-Mythos auch auf den Comic-Strip *THE ADVENTURES OF JERRY CORNELIUS: THE ENGLISH ASSASSIN* (1969/70) von Mal Dean und R. Glynn Jones mit Texten

von Harrison und Moorcock. Figuren aus dem Cornelius-Quartett finden sich sogar in Werken wie *THE ADVENTURES OF UNA PERSSON AND CATHERINE CORNELIUS IN THE TWENTIETH CENTURY* (1976) und *BYZANZ IST ÜBERALL* wieder. Die Erzählfigur des zuletzt genannten Werkes ist Colonel Pyatt, über den Moorcock versucht, mit dem furchtbaren Rätsel des Holocaust fertig zu werden.

In gewisser Weise ist Cornelius der letzte "Comic-Book"-Held, denn Moorcock hat im Anschluß an ihn reifere Charaktere geschaffen. Man kann sagen, Moorcock verabschiedet sich von seiner Jugend. Die Figuren, die er seit Cornelius hervorgebracht hat, sind längst nicht mehr so attraktiv für jüngere Leser.

Im Hinblick auf die Probleme der Schriftsteller, eine den Gefühlen und Erfahrungen junger Menschen angemessene Form zu finden, wies der englische Kritiker F. R. Leavis im Jahre 1932 auf die Bedeutung von T. S. Eliot hin:

Obwohl notgedrungen eine Menge Snobismus Anteil hat an dem Kult, der sich um ihn rankt und unter dem er leidet, ist dieser Snobismus noch längst keine Erklärung für sein Ansehen unter jungen Lesern.

Dieses Urteil impliziert, daß zum Rüstzeug schaffender Künstler das Vermögen gehört, die Belange und Sorgen der Jugend wahrzunehmen. Künstler müssen ihre Augen (auch) auf die Jugend richten, um ihrem Werk eine umfassende Wirklichkeit zu verleihen. Wenn ein Künstler von jungen Lesern angenommen wird, so mag das zwar unter Umständen weniger an der Wertschätzung künstlerischer Leistung als an der Unbedarftheit des Publikums liegen, trotzdem ist nicht zu verkennen, daß junge Leser oft ein Gespür für Relevanz und Güte beweisen.

Die Jugend bevorzugt das Ausgefällene, während ältere Leser eher konservative Kunstfertigkeit schätzen. Moorcocks künstlerische Fähigkeiten sind zwar ausgereift, unterscheiden sich aber von denen der "Best-Seller"-Autoren. Er besitzt nicht den Grad der Massenanziehung wie zum Beispiel Sydney Sheldon . . . und will ihn sicherlich auch gar nicht in diesem Sinne besitzen. Moorcock zeichnet sich eher durch seinen Kenntnis- und Erfahrungsreichtum aus. Wie Charles Dickens, so vermittelt auch Moorcock den Eindruck eines Men-

schens, der aufrichtig bestrebt ist, seine Wirklichkeitserfahrung anderen mitzuteilen, anderen zugänglich zu machen. Sein Ziel, wie er wiederholt bemerkt hat, ist es, "dem Leser ein Leseerlebnis zu geben".

Moorcock scheint nur wenig Interesse an der Gesellschaft mit Schriftstellerkollegen zu haben. Er schätzt zwar den Kontakt zu Robert Nye, J. G. Ballard, Thomas Disch, Harlan Ellison, Angus Wilson und Norman Spinrad und hegt einen professionellen Respekt für M. John Harrison; seine Freundschaft mit Brian Aldiss reicht weit zurück. Aber Moorcock gesteht, daß er sich in der Rock-Welt wohler fühlt. Er gehört zu den wenigen Schriftstellern, die sich im Rockmilieu wirklich auskennen. Moorcock interessiert sich insbesondere für das Charisma der Darsteller (das er übrigens auch an Ellison entdeckt) und schreibt über dieses Thema so gut wie kein anderer. Während der schriftstellerischen Arbeit hört er oft laute Rockmusik, obwohl sein musikalischer – wie auch sein literarischer – Geschmack breit gestreut ist. Er war immer ein begeisterter Hörer der Musik von Ives, Schönberg, Berg und Mahler.

Seine breit gefächerten Interessen finden ihren Niederschlag in seinem Werk, das er stets zu vervollkommen und einem breiten Publikum zugänglich zu machen versucht.

Moorcock gibt den Intentionen, die seinen Werken zugrunde liegen, immer wieder eine neue Ausrichtung. Dieser intentionale Wechsel scheint alle fünf bis sechs Jahre sichtbar zu werden (zunächst Elric, dann Cornelius, die *ALIEN HEAT*-Bücher und schließlich *BYZANZ*). Zur Zeit beschäftigt ihn internationale Aspekte: von den Science-Fiction-Elementen seiner frühen Werke rückt er immer mehr ab. In den Werken, an denen er zur Zeit arbeitet (*THE HOLLYWOOD LETTERS* zum Beispiel), befaßt er sich vor allem mit gesellschaftlichen Gebräuchen. Seine Objektivität und persönliche Offenheit entstammen einer intimeren Perspektive.

Die meisten Leute, mit denen ich im Augenblick hier draußen meine Zeit verbringe, sind Comic-Book-Autoren und Illustratoren, die immer noch daran gewöhnt sind, für einen Tageslohn tagtäglich Arbeit abzuliefern, und die ihre Fähigkeit, mit Terminen zurechtzukommen, als Tugend ansehen.

Ich bleibe zu Haus. Manchmal gehe

ich nach draußen, um die Wasserschüsseln der zwei angeketteten Huskies zu füllen, die auf dem Betonpfad im Hof liegen und hecheln. Einmal in der Woche kommt ein mexikanischer Gärtner und begießt die Bougainvillea in unserem Hof. Fast jeder Hausherr in LA, selbst die Hausherrn in den Ghettos, stellen solche Gärtner ein. Ich komme zu spät und kann ihn nicht mehr davon abhalten, die Ranken der Passionsblume vor der Außentür zu stutzen. Zur Zeit schauen wir direkt in eine Gasse auf einen halb aufgemöbelten Impala und einem Häufchen elektronischer Teile, das auf einem kaputten Fernsehapparat liegt. Ich wähle einen Sender mit Country und Western Musik, um das Discogedudel aus dem Radio des Impala zu übertönen. Wir müssen die Tür den ganzen Nachmittag über offen halten, sonst wird es in der Garage so heiß, daß ich Schwindelanfälle bekomme. Es hat keinen Zweck, im Radio nach klassischer Musik zu suchen, um der Disco etwas entgegenzusetzen. Mehr als "Red-Neck"-Musik ist nicht drin. Seit der Wahl Reagans erfreut sich C & W unerwarteter Beliebtheit. Ich versuche zu arbeiten, aber die Hitze macht mir zu schaffen und plötzlich muß ich mich dabei ertappen, daß ich mir stattdessen die Soap-Operas im Mittagsprogramm ansehe. Ich bringe nichts nennenswertes zu Papier.

Freunde besuchen mich und bringen Bier oder Kokain mit. Wir gehen zur nächsten Imbißbude und kaufen Chilli-Dogs und Burritos, von denen uns eine halbe Stunde später übel wird. Manchmal hat man den Eindruck, als würde man im Lärm ertrinken, und kein Ende ist abzusehen.

(*THE HOLLYWOOD LETTERS*,  
in Arbeit)

Moorcock schrieb 1979 und 1980 in Los Angeles an den *LETTERS*. (Nach Auflösung seiner zweiten Ehe lebte er nun mit Linda Steele zusammen, einer Bibliothekarin und Bibliographin.) Zur gleichen Zeit arbeitete er an dem Filmskript zu *Lanzelot*. Die *LETTERS* sind voll von humorvollen Beobachtungen. Moorcock hat Spaß an der Polemisierung amerikanischer Kultur. Wenn in

## DÜSTERE PERSÖNLICHE GEFÜHLE

den *LETTERS* düstere persönliche Ge-

fühle mitschwingen, so ist er dabei immer noch heiterer als bei der Betrachtung der englischen Gegenwart. Seine politischen Beobachtungen in *THE RETREAT FROM LIBERTY* (1983) im Hinblick auf England sind alles andere als amüsan. Eines der wenigen politischen Themen, die er in dieser Schrift über Zensur und Unterdrückung gutheißt, ist die Frauenbewegung:

Die Frauenbewegung ist die größte und beste aller radikalen Bewegungen. Da, wo sie sich nicht auf eine entstellende Allianz mit konventionellen, patriarchalischen Parteien eingelassen hat, stellt sie eine unserer größten Hoffnungen auf demokratischen Wandel dar. Die Bewegung hat viel gemein mit den besten anarchistischen Bestrebungen und ist im Gegensatz zu den Aktionen und Ansichten der meisten alternativen Bewegungen in der Politik human und realistisch. Die Frauenbewegung ist nicht auf eine Klasse oder Rasse begrenzt. Ideologisch ist sie am effektivsten, moralisch am besten, wenn sie die Sprache und Denkweise zum Beispiel des Marxismus ablehnt und sich gegen die Methoden patriarchalischen Kapitalismus verwehrt. Wenn die Bewegung am Leben bleibt, kann sie einen ideellen Ausblick auf eine vernünftige, gerechte und fortschrittliche Gesellschaft anbieten, deren moralisches Fundament allen bisher existierenden Formen weit überlegen ist.

Die Wirkung der Frauenbewegung während der vergangenen zwanzig Jahre ist beachtlich. Wenn wir angefangen haben, im Lichte ihrer Kritik unsere Rollen und Motive neu zu überdenken, so hat sie mehr bewirkt als der Marxismus in den dreißiger Jahren. Wenn wir durch sie politische Verhältnisse aus einer psychologischen und sexuellen Perspektive ebensogut zu betrachten gelernt haben wie aus ökonomischer Perspektive, so hat sie mehr erreicht, als der Marxismus je versprach.

(*THE RETREAT FROM LIBERTY*, 1983)

Dieses moralische Anliegen Moorcocks kommt nicht nur wie in *BYZANZ IST ÜBERALL* in allgemein historischem Hinblick, sondern auch auf sehr persönlicher Ebene zum Ausdruck, und zwar in seinen späteren Werken wie *BROTHEL IN ROSENSTRASSE* (1982), *WARHOUND AND THE WORLD'S PAIN* (1981), *MY EXPERIENCES IN THE THIRD WORLD WAR* und in der

noch ausstehenden Folge von *BYZANZ – THE LAUGHTER OF CARTHAGE. MY EXPERIENCES IN THE THIRD WORLD WAR* ist eine Auswahl von drei Geschichten, die den Anfang einer neuen Reihe bilden sollen.

In Moorcocks Werken steckt viel Humor mit ernsthafter Absicht, vor allem in *AN ALIEN HEART* und *LEGENDS FROM THE END OF TIME*. Doch in einigen seiner späten Werke scheint diese Intention zu schwinden. Vor zehn Jahren sagte er noch, daß er sich als Schriftsteller an der ersten Komödie orientierte:

Die Komödie ist für mich der geeignete Rahmen. Sie kommt der Form nach am besten mit dem Wust eines ansonsten albernem Materials zurecht . . .

Heute hat sich dieser Standpunkt in vielen Fällen zugunsten eines aggressiveren, unverhohleneren Ansatzes verschoben. Zur gegenwärtigen Zeit scheint eine direktere Stellungnahme angemessener, d. h. aufgrund der politischen Rechtschwende in England notwendig zu sein. Nach seiner langjährigen Mitgliedschaft im Cienfuegos Press Anarchist Publishing Collective gehört Moorcock nur für kurze Zeit der Liberalen Partei an. Schon bald darauf kehrte er zu seinem anarchistischen Standpunkt zurück. Heute vertritt er die nach seiner Meinung einzig vernünftige Einstellung – eine Einstellung mit liberaler, humaner und internationaler Ausrichtung. Er wendet sich gegen den blinden Autoritätsanspruch von Linken und Rechten und hält einen Links-von-der-Mitte-Standort in einer alles andere als idealen Welt für angemessen.

Wie sein früherer Mentor H. G. Wells kam Moorcock über den Weg der fiktionalen Literatur dazu, politische Bücher zu schreiben. *THE RETREAT FROM LIBERTY* ist überwiegend pessimistisch, vertritt aber nicht die Hoffnungslosigkeit von Wells *MIND AT THE END OF ITS TETHER*.

Moorcocks realistischer Blick geht nicht einmal in seinen phantastischsten Werken verloren. Während seine nicht-fiktionalen Schriften jedoch immer direkter werden, ist in seinen fiktionalen Werken eine Steigerung an ironischer Subtilität zu bemerken. In gewisser Hinsicht ist *BYZANZ* sein vielleicht phantastischstes Werk. Moorcock projiziert darin Gegenwärtiges in die Vergangenheit und läßt es dann als ein Objekt der

Untersuchung in die Gegenwart zurückkehren. Die Worte stammen von Colonel Pyatt. Ob Moorcock die gleichen Ansichten vertritt, ist zweifelhaft:

“Die Wissenschaft unterliegt nicht der allgemeinen Dekadenz. Die Wissenschaft strebt nach Veränderung. Aber leben wir wirklich in einer besseren Welt, wenn nichts über einen oder zwei Tage hinaus Bestand hat?”

Es gäbe kaum etwas Langweiligeres.

Doch ich sollte eine solche Welt zur Zeit der wilden sechziger Jahre in der Portobello Road zu Gesicht bekommen, zu einer Zeit, als die Ideen der Wissenschaft zu Marotten wurden, die man auf Makulaturpapier kritzelt und ein paar Tage später fallenließ. Das russische Volk dagegen respektiert die Vergangenheit immer noch. Wissenschaft allein kann die kranke Welt nicht heilen. Konnte Aristoteles Alexander den Großen davon abhalten, Persien in Schutt und Asche zu legen? Konnte Voltaire der Schreckensherrschaft von Katharina der Großen ein Ende machen?

(*BYZANZ IST ÜBERALL*)

Vielleicht bringt Colonel Pyatt mit diesen Sätzen Moorcocks eigenes Dilemma zum Ausdruck. Auf der Höhe der euphorischen sechziger Jahre zeigte sich Moorcock in seinen Artikeln und Beiträgen zur *New World* nicht beeindruckt von den lauten Forderungen nach einer utopischen Gesellschaft à la Atlantis. *New World* unterschied sich hierin auffällig von anderen Zeitschriften, den Medien der Alternative und all den scheinbar unkommerziellen Magazinen. Auf der anderen Seite hat Moorcock die Gefahr gesehen, daß eine realistische Sichtweise leicht in Zynismus abgleiten kann – eine Tendenz, die er aus eigener Erfahrung genau kannte, und vor der er immer wieder warnte. Moorcock ist vor allem dem zynischen Opportunismus in der Politik und den Medien gegenüber kritisch eingestellt, den er für negativ und letztendlich destruktiv hält.

Von seinen jüngsten Werken ist für deutsche Leser *THE BROTHEL IN ROSENSTRASSE* das vielleicht interessanteste. Hätte Oskar Wilde *DIE GESCHICHTE DER O* geschrieben, so wäre daraus vielleicht ein an Intensität und Atmosphäre ähnliches Werk entstanden wie *BROTHEL*. Das Buch beschreibt die Erinnerungen eines alten Mannes, der sich dadurch zu verjüngen sucht, daß

er Alexandra – seine Alice – in Gedanken zurückruft. Das sechzehnjährige Freudenmädchen verfolgt ihn im Geiste seit der gemeinsam verbrachten Zeit in einem erstklassigen Bordell im belagerten Mirenburg. Ihre sexuellen Exzesse spiegelten den Untergang der vom Bürgerkrieg heimgesuchten Stadt und symbolisierten das sinnlose, vergeudete Leben eines Mannes, der *bloß* ein Opportunist ist (und daran glaubt, daß er durch seine kunstvolle "Verkleidung" als welterfahrener Gentleman der zufallsregierten Wirklichkeit entfliehen und vor deren wahllosen Zugriff geschützt werden kann). Und selbst im Sterben versteht er nicht, warum ihm Glück und Erfüllung versagt geblieben sind. Das Buch ist in einem eindrücklichen und verdichteten Stil geschrieben und enthält einige von Moorcocks besten Charakterstudien:

Ab und zu möchte der "Mister" von uns eingeladen werden, aber meist lächelt er bloß und läßt sich entschuldigen, denn er zieht die Gesellschaft von Chagani vor, dem trübsinnigen pensionierten Akrobat, der ihm manchmal assistiert. Seine Milde kann einen mitunter aus der Fassung bringen und unheimlich wirken. Sein versoffenes Gesicht ist jugendlich und offen, gleichzeitig aber grauslich verzerrt, und strahlt eine sonderbare Lebhaftigkeit aus. Die Krampfadern, das rauhe, rote Fleisch, die Stellung seines weichen Mundes und die wässrige Unschuld der Augen spiegeln seine Ver zweiflung und die Entschlossenheit, den Schrecken der Welt aus dem Weg zu gehen, um so – willentlich – die unbekümmerte Haltung seiner Kindheit zu bewahren.

(THE BROTHEL IN  
ROSENSTRASSE, 1982)

Während das Manuskript von BYZANZ ursprünglich zu überladen war und gekürzt werden mußte, erweiterte Moorcock die zunächst knappe Fassung von BROTHEL um zahlreiche Details. Hinter dem Roman steckt die gleiche Energie wie bei LETTERS – er wurde wie alle Bücher Moorcocks relativ schnell geschrieben, und zwar kurz nach der Trennung von Jill Riches.

Moorcock lebte über zehn Jahre abwechselnd in London, Kalifornien und in der wilden Moorlandschaft von Yorkshire – der Heimat der Bronte-Schwester. Anfang 1983 kehrte er auf längere Sicht nach London zurück, um mit Lin-

da Steele zusammenzuleben. 1982 war für ihn ein sehr aktives Jahr gewesen, in dem er eine Werbetournee durch Frankreich und die Schweiz unternahm, wo seine Bücher zunehmend Absatz finden. Außerdem begann er in den Rockfield Music Studios von Wales mit den Aufnahmen für sein Musikalbum und stand wieder des öfteren mit Hawkwind auf der Bühne. Auf deren Album *Hawkwind and Friends* ist Moorcock vertreten. Der Umzug nach London brachte ihn wieder in engeren Kontakt mit den Medien, und man erwartet, daß sich seine Aktivitäten noch weiter intensivieren.

*Copyright (c) 1985 by Paul Holland*  
*Aus dem Englischen übersetzt von*  
*Michael Windgassen*  
*Mit freundlicher Genehmigung des Verlags*  
*Ullstein GmbH, Frankfurt/M – Berlin – Wien*

#### ANMERKUNGEN

- 1 dt. zuletzt als: MISS BRUNNERS LETZTES PROGRAMM; Bergisch Gladbach 1981, Bastei SF 22034.
- 2 BYZANZ IST ÜBERALL; Bergisch Gladbach 1984, Bastei Paperback 28177.
- 3 dt. als DIE CORNELIUS CHRONIKEN; in fünf Bänden, alle Bergisch Gladbach, Bastei SF: MISS BRUNNERS LETZTES PROGRAMM (1981; 22034) – DAS COR-

NELIUS REZEPT (1981; 22036) – EIN MORD FÜR ENGLAND (1981; 22039) – DAS LACHEN DES HARLEKIN (1982; 22041) – ENTROPIE TANGO/ZU FERNEN SONNEN (1982; 22051).

- 4 dt. als: DIE GOLDENE BARKE; München 1981, Goldmann Fantasy 23809.
- 5 dt. MIT SCHIRM, CHARME UND MELONE
- 6 INRI ODER DIE REISE MIT DER ZEITMASCHINE; München 1974, Heyne SF 3399.
- 7 dt. als: CHAMPION JACK BARRON; München 1982, Moewig SF 3562.
- 8 Rastatt 1975; Terra Fantasy 12.
- 9 Rastatt 1976; Terra Fantasy 18.
- 10 Rastatt 1976; Terra Fantasy 24.
- 11 dt. als DAS CORNELIUS REZEPT; s. Anm. 3.
- 12 dt. als: EIN MORD FÜR ENGLAND; s. Anm. 3.
- 13 dt. als Ullstein-TBs 31064, 31067, 31071, 31076, 31083.
- 14 dt. als: EIN UNBEKANNTES FEUER; Berlin 1983, Ullstein SF 31064
- 15 dt. als: DAS LACHEN DES HARLEKIN; s. Anm. 3.
- 16 dt. als: DER EWIGE HELD; Rastatt 1979; Terra Fantasy 58.
- 17 dt. als: GLORIANA; München 1981, Heyne SF 3808.
- 18 Dt. als: DIE EWIGE SCHLACHT; Bergisch Gladbach 1982, Bastei Fantasy 21043.
- 19 dt. als: DIE KRIEGSMEUTE; München 1985, Heyne SF 4194.
- 20 dt. als: DIE ROSE; in: Heyne SF 4183; München 1985.
- 21 dt. als: LEGENDEN VOM ENDE DER ZEIT; Berlin 1984, Ullstein SF 31083.



# DAS BUCH DES

## MONATS

Eine Goldprägung auf dem Cover verkündert, es handle sich bei dem vorliegenden Buch um den "100. Band Knaur SF". In der Tat hätte sich kaum ein besseres Werk zur Feier dieses Jubiläums finden lassen als dies 600-Seiten-Epos von Jack Vance, der sich als Schilderer exotischer und zugleich skurriler Kulturen Weltruhm erwarb.

Lyonesse ist Teil einer Inselgruppe, die etwa dort lag, wo Sagengläubige gemeinhin Atlantis vermuten. Mit dem Atlantismythos haben Vance' Inseln jedoch nichts zu tun, vielmehr beruft sich der Autor fast ausschließlich auf keltische Märchen und Erzählungen, deren Elemente er auf die für ihn typische ironische Weise umwandelt.

Der Roman beginnt mit der Geburt Prinzessin Suldurs, Tochter des Königs Casmir von Lyonesse. Während Suldur heranwächst, erhält der Leser Einblick in die Kultur des Landes, in politische Intrigen und Machtkämpfe. Als die Prinzessin sich weigert, den von ihrem Vater ausgewählten Ehe Kandidaten zu heiraten, fällt sie in Ungnade, lernt jedoch dadurch ihre große Liebe (natürlich einen Prinzen) kennen – und das ist der Moment, wo Vance genügend Figuren eingeführt und genügend Handlungsstränge angelegt hat, um mit dem großen Verwirrspiel zu beginnen, das den überwiegenden Teil des Romans ausmacht. Suldurs Sohn Dhrun wird von Elfen entführt, sein Vater Aillas auf der Suche nach ihm gefangengenommen, von Feinden verschleppt und auf diese Weise immer weiter von seinem Sohn entfernt, der sich seinerseits schon längst auf den Weg gemacht hat, zu seinen Eltern zurückzufinden. Zusätzlich kompliziert werden diese Irrfahrten nicht nur durch die mehr oder weniger großen Scharmützel, die zwischen den

**Jack Vance**  
**HERRSCHER VON LYONESSE**  
(Lyonesse)  
München 1985, Knaur 5832, DM 9,80  
Deutsch von Joachim Pente

einzelnen Königreichen ausgetragen werden, sondern auch durch die Intrigen einiger Magier, die ihrerseits in Machtkämpfen schwelgen.

### Große Plagen

Dickleibige Fantasy-Trilogien gehören zu den großen Plagen der modernen Phantastik. In der Regel bieten sie nichts als gepflegte Langeweile, da sie bestenfalls Stoff für einen 200-Seiten-Roman enthalten, keineswegs jedoch für drei dicke Bücher. Daß dies nicht etwa an den mittlerweile sattsam bekannten Themen der Fantasy liegt, sondern schlicht an der Unfähigkeit der Autoren, zeigt sich, wenn ein Meister wie Vance ein umfangreiches Werk produziert. Scheinbar mühelos schafft er es, daß der Leser nach 600 Seiten bedauernd zur Kenntnis nimmt, *schon* am Ende des ersten Bandes angelangt zu sein.

Ein besonders geschickter Schachzug, durch den der Autor immer wieder von Neuem das Interesse zu wecken vermag,

sind die regionalen Besonderheiten von Lyonesse. Die Küstengebiete entsprechen in kultureller Hinsicht weitgehend jedem beliebigen mittelalterlichen Land. Gefahren und Konflikte gehen in der Regel von Menschen aus und nur gelegentlich machen sich geringe magische Einflüsse bemerkbar. Im Landesinnern jedoch erstreckt sich ein gewaltiger, nahezu undurchdringlicher Wald, in dem praktisch alles möglich ist – nur nichts Gutes. Jeder versucht jeden hereinzuliegen, sei es mit offener Gewalt oder durch Heimtücke. Chancen haben bei diesem Spiel nur diejenigen, die noch durchtriebener sind als ihre Gegner.

### Spannung und Humor

Vance pendelt in seiner Erzählung stets zwischen Tragik und Humor, zwischen Spannung und reinem Slapstick, ohne dabei je die Balance zu verlieren. So kann es geschehen, daß manche der absonderlichen Wesen, denen die Reisenden begegnen, wirklich abgrundtief böse und entsprechend gefährlich sind, während andere zwar auch nicht gerade harmlos wirken, dank ihrer Dämlichkeit jedoch nicht zu den ernstzunehmenden Gegnern zählen. Beide Arten sind allerdings außerordentlich schwer umzubringen und so mancher abgeschlagene Kopf erweist sich trotz der Trennung von seinem Körper als durchaus bedrohlich.

Der Autor selbst schließlich behält zu seinem Werk eine wohlthuende ironische Distanz, wie spätestens im Epilog ersichtlich wird, wo er in bester *soup opera*-Tradition auflistet, in welchem Verhältnis die handelnden Personen derzeit zueinander stehen, welche Probleme sie noch zu bewältigen haben – und welche Wirrungen noch auf sie zukommen.

Harald Pusch



# NORBERT STRESAU

## DREI SCHRECKNISSE

**Baby** – das Geheimnis der verlorenen Legende

(Baby – Secret of the Lost Legend, USA/Kenia 1985)

Regie: B.W.L. Norton

Drehbuch: Clifford und Ellen Green

Kamera: John Alcott

Musik: Jerry Goldsmith

mit William Katt, Sean Young, Patrick McGoohan, Julian Fellowes, Kyalo Mativo u.a.

Laufzeit: 95 Minuten

Der besondere Reiz der Touchstone-Filme lag bisher in ihren stilistischen Spannungsfeldern, in den zunächst paradox erscheinenden Verknüpfungen von Realität und Märchen (SPLASH), Wirklichkeit und Heimatfilm (COUNTRY).

Auch BABY, der Geschichte eines Wissenschaftler-Duos, das im afrikanischen Busch auf eine Saurierfamilie stößt, sich dann jedoch mit einem bösen Rivalen und dessen Söldnertruppe herumschlagen muß, bedient sich dieser Kreuzung aus Genrekinos und Wirklichkeit. Da wird geballert, was das Zeug hält, da fließt das Blut, da dürfen Held und Heldin auch einmal hinter einem Palmwedel verschwinden. Bei der Wahl des Gegenstücks haben Regisseur B.W.L. Norton und die Drehbuchautoren Clifford und Ellen Green allerdings zu hoch gegriffen. E.T. ist ein zu großer, zu essentieller Film, als daß er sich mühelos mit anderen Versatzstücken kombinieren ließe, wie nicht zuletzt John Carpenters STARMAN so drastisch bewiesen hat.

So ist denn auch das Endresultat weder Fisch noch Fleisch, eher schon ein Wechselbad, das den Zuschauer in einen ungeheuer klebrigen Niedlichkeitsirup wirft und ihn kurz darauf mit einer kalten Dusche aus Mord und Totschlag abschreckt. Den Rest geben der mißratenen "Schwups, wer hat den Saurier?"-Story dann die äußerst ärgerlichen Tarzan-Attitüden: Afrikaner, das sind für die Macher dieses Streifens entweder blutrünstige Revolutionäre oder

doofe Zulukaffer vom Uga-Uga-Typ.

Da ist es dann im Grunde auch schon egal, daß die Bilder des Kubrick-Kameramanns John Alcott nichts von seiner sonstigen Genialität spüren lassen, die Mattes beständig vor sich hin zittern, Tabletop-Miniaturen herzlich wenig mit den begleitenden Rückpros zu tun haben, und die Saurier-Kostüme an Fastnacht-Zebras erinnern. Filme wie BABY sind so überflüssig wie ein Kropf.

**Loft**

BRD 1985

Regie: Buch und Schnitt: Eckart Schmidt

Kamera: Bernd Neubauer

Musik: Fox Mountain

mit Andreas Sportelli, Rebecca Winter, Karl-Heinz von Liebezeit, Ralph Schicha

Von Subtilitäten hält Eckart Schmidt, der nach einer längeren Pause



nun wieder fleißig Filme inszeniert, ganz offensichtlich nicht sehr viel. Nicht kleckern, sondern klotzen, lautet die Devise des Münchners, dem nach eigenem Bekunden die Konsequenz über alles geht.

Thematisch entpuppt sich LOFT dabei als schriller, kleiner, relativ vorausberechenbar von A nach B verlaufender Splatter-Film: Krieg herrscht auf den Straßen, als ein junges Schickimicki-Paar eine Vernissage besucht. Statt die Bilder angemessen zu würdigen, zieht man sich indessen lieber zu einem Quickie in den Nebenraum zurück. Die Künstler – fünf an der Zahl – reagieren darob verständlicherweise verschmüpft, setzen die beiden in ihrem Loft fest und treiben alsbald ihre sadistischen Spielchen mit ihnen. Als der Held nach einem gerüttelt Maß an Mord und Totschlag – Spezialeffekte: Colin Arthur (ALIEN, CONAN) – den letzten Künstler umbringt, verschwinden sowohl Bilder wie Leichen ohne jede Spur.

Weil nun aber Exploitation-Movies, die sich zu sich selbst bekennen, hierzulande leider verpönt sind, weil es sich der Regisseur zudem zur zwar löblichen, aber etwas über seinen Fähigkeiten liegenden Aufgabe gesetzt hat, konsequent radikalen Kommerz mit nicht minder radikaler Kunst zu verbinden, garniert Schmidt seine Leichen mit Sauce Cumberland statt Tomatenketchup. In sorgsamem Entrücktheitsposen, in denen sich die Talentlosigkeit der Schauspieler und der radikale Stilisierungswille des Regisseurs zu einem unfreiwillig komischen Ganzen verbinden, rezitieren seine Charaktere fleißig Passagen aus Dantes "Inferno"; Hommagen an alte Meister wie Raoul Walsh oder King Vidor finden sich in diesem Einerlei ebenso wie Ehrenbezeugungen an die mittlerweile bereits etwas ausgelaugte New-Wave-Ästhetik eines Ridley Scott oder Michael Mann. Sakrale Klänge suggerieren ein Oberammergauer Passionsspiel, Kriegsgerausche auf dem Soundtrack sorgen schließlich für den angemessen apokalyptischen Anstrich: DER DEPP scheint Eckhart Schmidt gefallen zu haben.

Der Aha-Effekt stellt sich dann in den Schlußminuten ein, wo Schmidt die Interpretation seines Films freundlicher Weise gleich mitliefert: Ein metaphysisches Duell zwischen Künstlern und Ignoranten durfte man da miterleben, einen Kampf aufs (Zimmermann?)-Messer, bei dem die Ignoranten wie immer gewinnen, die Künstler aber mit der

Rückkehr drohen. Und so sieht sich wohl auch der Regisseur selbst ganz gerne: als militanter, von der Bourgeoisie unterdrückter Künstler, der für die Spießler nur Verachtung übrig hat und sich grandios über ihre Konventionen hinwegsetzt. Von dem radikalen, oder besser totalen Anarchismus eines Achternbusch aber trennen den formal reichlich konventionellen Schmidt Welten.

**Rock Aliens – Let's Dance Tonight**  
(Voyage of the Rock Aliens, USA 1984)

**Regie:** James Fargo

**Buch:** S. James Guidotti, Edward Gold, Charles Hairston

**Kamera:** Gilbert Taylor

**Musik:** Jack White

**mit Pia Zadora, Tom Nolan, Craig Sheffer, Ruth Gordon, Jermaine Jackson**

**Laufzeit:** 92 Minuten

Bis dieses Heft im Handel ist, dürfte der Anfang Juni angelaufene ROCK ALIENS bestenfalls noch in einigen Provinzkinos laufen. Für alle Medved-Leser, Turkey-Fans und Liebhaber von schlechten Filmen aber, die bis zur Video-Veröffentlichung nicht warten wollen, lohnt dieses Produkt durchaus auch einen längeren Anreiseweg.

ROCK ALIENS ist ein Film mit Pia Zadora, die bekanntlich ja nur deshalb ein "Star" geworden ist, weil ihr Gatte einige überflüssige Millionen auf dem Konto hat. Nun gab es das ja schon öfter in der Kinogeschichte: William Randolph Hearst bezahlte seiner Lebensgefährtin Marion Davies einen zuckrigen Komödienflop nach dem anderen, und sogar ein As wie David O. Selznick machte die Liebe zu Jennifer Jones

blind. In diesem Fall hieß das traurige Ergebnis DUEL IN THE SUN, jedem Kritiker unter dem Spitznamen LUST IN THE DUST bekannt. All diese amourösen Kinoverirrungen übertrifft Pia Zadoras neuer Streifen indes mit links.

Ungeheuer grobkörnig inszeniert, damit man nicht merkt, wo die zahlreich verbratenen Videoclips aufhören und der eigentliche Film wieder anfängt, gibt sich James Fargos Disco-Operette als eine Art utopischer GREASE-Verschnitt: Der Chef eines Rudels rockwütiger Aliens auf Erdvisite duelliert sich mit einem harten, innendrin aber doch soften Kleinstadt-Rocker um die Hand der schönen Pia Zadora. Die wiederum nimmt das mit allen Stimmbändern ausgetragene Gefecht ganz offensichtlich furchtbar ernst: Man sieht es an ihrer sorgenvollen Schnute, die einer Linda Blair alle Ehre machen würde. Als Bonus gibt es dann noch einen klugscheißenden Roboter, der sich als Hydrant verkleidet, einen Kettensägenmörder, der die Kettensäge abwürgt, ein aufblasbares Badetier, das als Monster fungieren soll, und, last but not least, Ruth Gordon, der man auch nicht zutrauen würde, daß sie einmal recht erfolgreiche Stücke für den Broadway geschrieben und einen Oscar für ROSEMARYS BABY bekommen hat.

Dennoch: Das Kaliber eines PLAN 9 AUS DEM WELTALL erreicht der Film trotz heftigen Bemühens leider nicht ganz. Über manche Anspielung kichert man eben doch in seinem Kinossessel vor sich hin, d.h. man lacht mit dem Film, statt, wie es sich für einen richtigen Turkey gehört, ausschließlich über ihn. Viel fehlt freilich nicht mehr: Jeder wahre Baddie-Freund darf auf den nächsten Pia-Zadora-Film gespannt sein.

*Die neue und neuartige Loseblattsammlung für alle Freunde des phantastischen Films!*

Grundwerk ca. 500 Seiten.  
Subskriptionspreis bis 31. 12.  
1985: DM 78,00, danach  
DM 98,00. Ergänzungslieferungen  
vierteljährlich zum Seitenpreis  
von DM 0,20

Weitere Informationen bei:  
CORIAN-VERLAG  
B.-Monath-Str. 24 a  
D-8901 Meitingen

Erscheint im Dezember 1985!



# HANS-ULRICH BÖTTCHER

# OSTERN IN LEEDS

Der diesjährige britische SF-Eastercon, der 36. insgesamt, wurde am Osterwochenende in der nordenglischen Stadt Leeds abgehalten. Mehr als 500 SF-Interessierte nahmen an dem Convent teil, von denen natürlich die meisten aus England, Schottland und Wales kamen; aber es fanden auch Fans und Professionelle aus Schweden, den Niederlanden, Jugoslawien, den USA, Malaysia und Australien ihren Weg nach Leeds. Aus der BRD nahmen neben dem Verfasser dieser Zeilen Cherry Wilder, Horst Grimm und Graham Koch am Yorcon III (so hieß der Con offiziell) teil. Wie auf den größeren britischen Cons üblich, waren auch in Leeds zahlreiche prominente Autoren und Herausgeber anwesend, wie der Ehrengast Gregory Benford (der übrigens ein grammatisch einwandfreies Deutsch spricht), Norman Spinrad, Donald A. Wollheim, John Brunner, Bob Shaw, Robert Holdstock, Dave Langford, Ramsay Campbell, Peter Nicholls, Terry Pratchett, Josephine Saxton oder Malcolm Edwards.

Das Programm lief größtenteils dreispurig ab, womit den unterschiedlichen Interessen der Con-Teilnehmer Rechnung getragen wurde: neben dem auf ein literarisches interessiertes Publikum ausgerichteten Hauptprogramm gab es eine Programmfolge für mehr am SF-Fandom Interessierte, und schließlich noch ein Filmprogramm, das etliche SF- und Fantasy-Filme präsentierte. Die Vorträge beschäftigten sich mit Themen wie der Gewalt in der Fantasy-Literatur, phantastischen Kinderbüchern, politischen Utopien in SF-Romanen, Hackern, dem "fannish revival" (dargeboten von Fan-Ehrengast Linda Pickersgill) bis hin zur Magie für Anfänger und dem Leben nach dem Tode.

Besonderes Interesse fand der Vortrag Tony Sudberys über die Struktur von Zeitreisegeschichten. Sudbery fuhr

dabei schweres Geschütz auf: neben Diagrammen aus der Speziellen Relativitätstheorie zeichnete er auch die aus der Elementarteilchenphysik bekannten Feynman-Diagramme, wobei es ihm gelang, Heinleins bekannte Zeitreisestory "Ale You Zombies" in einem derartigen Diagramm darzustellen. Bei der sich anschließenden Diskussion wurde auch an Benfords TIMESCAPE bemängelt, daß die in diesem Roman beschriebene Methode der Aussendung von Botschaften in die Vergangenheit so nicht möglich sei. Benford konterte diesen Einwand jedoch damit, daß er diese Kritikpunkte in seinem Artikel über dieses Thema in der Fachzeitschrift *Physical Review* durchaus berücksichtigt habe, daß er aber andererseits auf seine Diskussion im Roman verzichtet habe, um TIMESCAPE nicht zu sehr mit nur für Spezialisten verständlichen Detailproblemen zu überlasten.

Eine Podiumsdiskussion der SF-Redakteure britischer Verlage zeigte einige Unterschiede zur Situation in der BRD auf. Im Vereinigten Königreich werden wesentlich weniger SF-Taschenbücher verlegt als hierzulande, dafür sind aber die Auflagen und auch die Verkaufszahlen der einzelnen Titel höher als bei uns. So rechnet man in Großbritannien bei den SF produzierenden Taschenbuchverlagen mit einer Remissionsrate von höchstens 20 %, während beispielsweise in den USA noch 50 % als durchaus normal hingenommen werden. Eine weitere Podiumsdiskussion beschäftigte sich mit der Zukunft britischer SF-Magazine. Zwar gibt es mittlerweile 32 Computermagazine an den Kiosken der Insel zu erwerben, aber kein einziges SF-Magazin (*Omni* kann nicht als SF-Magazin gewertet werden, da es zwar in jeder Ausgabe mindestens eine SF-Story bringt, sein Schwerpunkt aber auf dem Artikelsektor liegt). So

gibt es im U.K. nur das semiprofessionelle Blatt *Interzone*, das mit einer Auflage von etwa 2.000 Exemplaren viermal jährlich erscheint, jedoch nur in SF-Spezialbuchhandlungen erhältlich ist, was einer weiteren Verbreitung entgegensteht. Eine Diskussion entbrannte vor allem an der von *Interzone* vertretenen inhaltlichen Linie, die als extrem New Wave-lastig bezeichnet werden kann. Selbst Anhänger der britischen New Wave der sechziger Jahre kritisieren an vielen von *Interzone* publizierten Erzählungen, daß sie zwar formal mit den Vorbildern verglichen werden können, daß ihnen aber andererseits jegliche inhaltliche Substanz abgehe. Bemängelt wurde auch die inhaltliche Einseitigkeit des Blattes, insbesondere, daß hier nur Erzählungen gebracht werden, die die Sinnlosigkeit jeglichen menschlichen Strebens darstellen. In der Diskussion wurde die New Wave schließlich mit der Space Opera der dreißiger Jahre verglichen: am Anfang waren beide Literaturgattungen neu und zumindest in formaler Hinsicht revolutionär, heute sind beide alte Hüte und neue Werke beider Richtungen lassen in 99 % der Fälle jeden originellen Gedanken vermissen.

Überraschend zivilisiert ging es bei der Podiumsdiskussion über Science Fiction und Politik zu, bedenkt man die unterschiedlichen ideologischen Positionen der Teilnehmer Graham James, Gregory Benford, John Brunner und Ed James. Die Diskussion schloß sich an einen Vortrag Ed James' (Direktor des Wikinger-Museums in York) über die häufige Verwendung von rückschrittlichen, insbesondere mittelalterlichen Gesellschaftssystemen in der SF-Literatur an. Stimmung kam auf, als Norman Spinrad aus dem Auditorium bemerkte, daß das Links-Rechts-Schema in der Politik genauso unsinnig sei wie alle ande-

ren Koordinatensysteme in diesem Bereich, und sich selbst als einen "radical centrist" bezeichnete.

Ein Höhepunkt des Cons war die Rede des Ehrengastes Gregory Benford. Benford, bekanntlich Professor der Physik, berichtete, daß überdurchschnittlich viele Astrophysiker und Kosmologen Science Fiction lesen, was nicht überrascht, da es ja zweifellos eine gewisse Affinität zwischen diesen Disziplinen und der SF-Literatur gibt. Im folgenden beschäftigte sich der Autor vor allem mit der britischen Science Fiction und den dort zu beobachtenden Unterschieden zur SF der USA. Benford führte u.a. aus, daß viele wichtige Entwicklungen in der SF transatlantischen Charakter haben, also aus einer Synthese britischer und amerikanischer SF-Elemente resultieren; als Beispiele nannte er die New Wave der sechziger Jahre und John Brunners Roman *STAND ON ZANZIBAR*, der zuerst in den USA herausgekommen ist. Heutzutage gibt es einige britische Autoren, die in den USA sehr

erfolgreich sind (z. B. Bob Shaw, Tanith Lee), wogegen die Autoren, die "typisch britisch" schreiben, in den Staaten kaum aufgelegt werden. Als bemerkenswert bezeichnete Benford die Tatsache, daß viele britische Hard Science-Autoren heute im Ausland leben, etwa Arthur C. Clarke, James P. Hogan oder Charles Sheffield. Überhaupt falle auf, daß in vielen neueren britischen SF-Romanen jegliches Vertrauen in eine lebenswerte Zukunft fehle, während in den USA technologisch orientierte optimistische Romane wieder einen Aufschwung zu verzeichnen hätten, jedoch könne man die Unterschiede, die zwischen der britischen und der amerikanischen SF bestehen, keinesfalls auf diese vielleicht zu oberflächliche Beobachtung reduzieren. Gemeinsam sei beiden Ländern, daß das SF-Publikum Romane, die sich mit einem mehr oder weniger futuristischen technologischem Background beschäftigen, gegenüber solchen bevorzuge, die sich mit wissenschaftlichen Fragestellungen befassen, denn selbst

J.G. Ballards *CRASH* kann als technologisch orientierter Roman gelesen werden.

Neben den Vorträgen und Diskussionen gab es eine ganze Reihe von Programmpunkten mehr unterhaltenden Charakters, etwa ein SF-Kostümwettbewerb oder ein "Pork pie race", bei dem sich menschlicher Erfindungsgeist bei der Aufgabe zu bewähren hat, eine pork pie über eine Entfernung von 40 Fuß zu transportieren, ohne diese zu berühren. Gut besucht war auch die Award Ceremony, auf der die British Science Fiction Awards verliehen wurden. Viele Teilnehmer waren überrascht, daß Robert Holdstock mit *MATHAGO WOOD* den Preis für den besten Roman erhielt. Zwar wurde das Buch allgemein gelobt, als Favoriten für den Preis galten jedoch J.G. Ballards *EMPIRE OF THE SUN* (ist zwar kein SF-Roman) und Christopher Priests *THE GLAMOUR*. Diverse Happenings gab es auch im Fan Room, und besonders großen Zulauf fanden natürlich die Bars.



# REZENSIONEN

**Robert Silverberg**

**DIE MAJIPOOR-CHRONIKEN**

(Majipoor Chronicles)

Rastatt 1985, Moewig 3667 & 3680,  
191 & 160 S., je DM 7,80

Deutsch von Joachim Körber

Zehn Erzählungen enthält dieser Band (dessen deutsche Ausgabe in zwei Teilen erschien), lose verbunden durch eine kurze Rahmenhandlung und den gemeinsamen Schauplatz: die riesige Welt Majipoor, die Silverberg zu seinem Comeback mit dem Roman KRIEG DER TRÄUME ersann. Diese Welt weist jedoch solche Ausmaße auf, daß sie den Geschichten nur bedingt einen gemeinsamen Hintergrund im Raum gibt; auch in der Zeit oder durch die Charaktere sind die einzelnen Erzählungen nicht konsequent miteinander verbunden. Man hat den Eindruck, daß Silverberg bei der Konzeption von Majipoor sehr konzentriert vorging und mehr Orte (und diese genauer) ersann, als es für die Handlung des ersten Romans der Majipoor-Trilogie notwendig gewesen wäre. Die hier gesammelten Stories sind Stippvisiten an Orte, die Silverberg in KRIEG DER TRÄUME nicht oder nur unzureichend erkundet hat, Beweis für seine Detailfreudigkeit und auch Obsession, eine einmal geschaffene Welt gründlich auszuwerten.

Diese Erzählungen erschienen 1981 und 1982 in verschiedenen amerikanischen Magazinen, hauptsächlich im *Magazine of Fantasy and Science Fiction*. Sie wurden geschrieben vom Silverberg der achtziger Jahre; er ist ein anderer als der Autor, den wir aus seinen früheren Werken kennen. In seiner Anfangsphase als Schriftsteller bestach Silverberg eher durch Quantität als Qualität; nach einem mehrjährigen Zeitraum, in dem er u. a. zahlreiche Sachbücher schrieb, kehrte Silverberg Ende der sechziger Jahre gereift zur SF zurück; seine anschließenden Werke beeindruckten durch ambitionierte Themen, hervorragende Charakterenschilderungen und eleganten Stil. Nach einem neuerlichen Abschied kehrte er Anfang der achtziger Jahre mit der Majipoor-Trilogie zur SF zurück, und Majipoor entspricht der SF, wie sie sich der großen Öffentlichkeit darstellt (und auch gut verkaufen läßt): breit angelegte Abenteuroliteratur, spannend geschrieben, eher routiniert denn ambitioniert entworfen, farbig, detail-

und handlungsreich – ohne den Leser jedoch zu beanspruchen. Silverberg hat sich abgewandt von sozialkritischen Themen; seine Charaktere sind nicht mehr auf der Suche nach sich selbst oder einem Sinn, sind keine verzweifelten, gescheiterten Durchschnittsmenschen mehr, sondern Helden, die sich nicht mehr an den Problemen der Welt und ihrer Existenz quälen, sondern sie in Angriff nehmen und bewältigen.

DIE MAJIPOOR-CHRONIKEN werden mit Sicherheit ihre Käufer finden. Die einzelnen Geschichten stellen gekonnte, zumeist beeindruckende Unterhaltungsliteratur dar. Silverberg schreibt farbig und spannend; es gelingt ihm mühelos, sowohl Landschaften oder Städte (Suvrael, Ni-moya) als auch Charaktere (Dekkeret, Inyanna) plastisch und glaubwürdig zu schildern. Seine Geschichten sind gut aufgebaut und stimmig; sie erfüllen die Welt Majipoor mit Leben und wissen ihre Leser zu fesseln.

KRIEG DER TRÄUME, der erste Band der Trilogie, erschien kürzlich als Moewig-TB 3646; wie die MAJIPOOR-CHRONIKEN wird auch der letzte Teil bei Moewig in zwei Bänden erscheinen (WASSERKÖNIGE VON MAJIPOOR und VALENTINE PONTIFEX, beide im Oktober 85).

Uwe Anton

**Helmut Wenske, Woody Brunings u. a.**  
**EASTERN AGE**

Helmut Wenske, Otto Ortwein  
**FATS AND HIS CATS**

Wetzlar 1984, Verlag Büchse der Pandora

Wer damals noch zu jung oder sogar noch nicht geboren war, wird es kaum für möglich halten, daß gegen Ende der Fünfziger die Livemusikszene in Deutschland von Indonesier-Bands beherrscht wurde – und zwar zu recht beherrscht. "Echte" Indonesier waren es freilich nicht, die da zeigten, was man mit ein paar Gitarren und einem Schlagzeug alles anstellen kann. Sie entstammten vielmehr Mischehen zwischen den holländischen Kolonialherren und den Einwohnern der indonesischen Gewürzinseln. Als Indonesien unabhängig wurde und die Holländer in ihre Heimat zurückkehrten, sahen sich diese Mischlinge einer zunehmenden Verfolgung ausgesetzt, der sie zu entfliehen versuchten, indem sie nach Holland emi-

grierten – wo sie allerdings auch nicht gerade mit offenen Armen empfangen wurden. Die Aggression, die ihnen entgegen geschlug – und von ihnen durchaus erwidert wurde – fand, abgesehen von diversen blutigen Straßenschlachten, zumindest ein Ventil in der Musik. Rock'n' Roll war angesagt und die Indonesier entpuppten sich als wahre Meister dieser Musikrichtung. Sie schafften es sehr schnell, sich sowohl in Holland wie auch in Deutschland einen Namen zu machen und für damalige Zeiten geradezu traumhafte Gagen zu kassieren. Sie entwickelten den amerikanischen Rock weiter, und wer heute, in der Rückschau, Gelegenheit hat, Mitschnitte ihrer Bühnenauftritte anzuhören, wird bestätigen, daß andere Gruppen diese Qualität erst zu Beginn der siebziger Jahre erreichten.

Helmut Wenske hat zusammen mit anderen, die damals dabei waren, diese Zeit aufgearbeitet – nicht nur in musikalischer Hinsicht, sondern auch das Lebensgefühl betreffend. Wer das Buch ROCK'N'ROLL-TRIPPER gelesen hat, das Wenske unter dem Pseudonym Chris Hyde verfaßte, der wird schon ahnen können, daß auch EASTERN AGE sich nicht gerade eines akademischen Stils befleißigt, sondern ebenso brutal und obszön geschrieben ist, wie es damals in der Musikszene zugeht.

In gewisser Weise zum Thema paßt auch der Band FATS AND HIS CATS, die Fotodokumentation einer deutschen Rockband, die seit fünfundzwanzig Jahren auf der Bühne steht und immer noch zehnmal mehr Saft hat als der schmalbrüstige Nachwuchs, der heutzutage die Hitparaden zu einer Tortur macht.

Harald Pusch

**Peter Daniel Wolfkind**

**DAS FEST DER KRÖTEN**

Frankfurt/M. 1985, Suhrkamp Taschenbuch 1123, 137 S., DM 7,-

Peter Daniel Wolfkind (alias Peter Vujica), Jahrgang 1937, ist in Österreich vor allem als Mitverantwortlicher und schließlich Intendant des "Steirischen Herbsts" hervorgetreten. Aber auch seine unter Pseudonym veröffentlichten Erzählungen fanden mehr als nur durchschnittliche Beachtung: in der von Jean Gyory herausgegebenen Anthologie "Phantastisches Österreich" (Wien/Hamburg 1976) ist er neben so illustren Autorinnen und Autoren wie Ingeborg

Bachmann, Franz Kafka, Gustav Meyrink oder Stefan Zweig vertreten. Mit der vorliegenden Ausgabe soll Wolfkinds erster Band phantastischer Prosa (unter dem Titel "Mondnacht" bereits 1972 im Europa Verlag, Wien, erschienen) einem anderen und vielleicht größeren Lesepublikum zugänglich gemacht werden.

Die siebzehn darin enthaltenen kurzen Erzählungen lassen sich nicht ohne weiteres einem feststehenden Muster phantastischer Betrachtungsweise zuordnen: das traditionelle Motiv des weiblichen Vampirs ("Besuch bei Alda") wird ebenso verarbeitet wie der unerklärliche Einfluß der Natur im weitesten Sinne ("In Dr. Terenischwilis Garten"); humorvolle und im wahrsten Sinne des Wortes grausame Geschichten lösen sich ab; kleinbürgerliche Provinzialität ("Faustas Elefanten") kontrastiert mit neuen Formen der Wahrnehmung, wenn sich – wie in "isolde" – die Welt aus der Sicht des Fieberwahns verzerrt. Und dennoch steht all dies nicht beziehungslos nebeneinander, kann man gemeinsame Strukturelemente und Darstellungsformen ausfindig machen.

DAS FEST DER KRÖTEN führt den Leser durch ein wahres Schreckenskabine menschlicher Schwächen, Absonderlichkeiten und Abnormitäten. Seine Schaustücke sind vielfach geschädigt, sei es durch eine mißglückte Erziehung ("Der Vater"), sei es zunächst rein körperlich: halbseitig gelähmt, verkrüppelt; verletzt und verletzlich. Normale Beziehungen finden nicht statt, wenn etwa in "Mondnacht" ein Mann seine Urlaubsbekanntschaft nach dem Geschlechtsverkehr aus dem Auto schleift und sich auf und davon macht, oder, in der Erzählung "Ebbe und Flut", zu einem jungen Mädchen nur über die "Macht der Perversion" (S. 42) zweifelhaften Kontakt knüpfen kann.

Der Umgang der Menschen miteinander nimmt schließlich sogar experimentellen Charakter an: Florian Mephilop zum Beispiel (ähnlich: Prometheus Vollmann), ein gleichsam breughelscher Invalide ohne Beine, sieht sich in der gleichnamigen Erzählung zu einem schrecklichen Ende verdammt. Einige Kinder haben ihn zum Opfer ihres grausamen Spiels ausersehen; während er langsam ertrinkt, verfolgen sie jede seiner Regungen, ganz unbeteiligte Beobachter. Der Autor teilt gleichsam ihre Attitüde und schafft durch die akribisch genaue, nüchterne Beschreibung des Todeskampfes eine Atmosphäre äußerster

Beklemmung.

Ein Gutteil der Erzählungen versetzt den Leser in derartige Situationen, welche mit zunehmender Dynamik – zwangsläufig, oder zwanghaft – einem katastrophalen Ausgang entgegensteuern. Die daraus resultierende Spannung ist dem wachsenden Druck vergleichbar, den die Schlinge auf den Hals des Delinquenten ausübt: Wolfkind hält die Leine in der Hand und läßt nur selten locker.

Auch in dem vielleicht kunstvollsten Text dieses Bandes, "Der alte Imker", liegt das Verhängnis in der Luft: ein Gewitter zieht herauf, während der Imker mit seinem Enkel im Garten sitzt. Es entspinnt sich ein Frage- und Antwortspiel zwischen den beiden, in dessen Mittelpunkt Alter und Tod stehen. Wann die Bienen sterben, will das Kind wissen – und wird am Ende selber von einem Bienenschwarm zu Tode gestochen. Der Alte muß untätig zusehen, denn er ist (wie der Leser auch) – gelähmt. Einmal mehr erweist sich der Autor als meisterhafter Beschwörer des Unglücks.

Aber auch die meisten übrigen Geschichten sind von vergleichsweise hohem literarischen Rang, originell, zeitgemäß und bisweilen durchaus zeitkritisch zu verstehen. Sie reflektieren Zusammenhänge, welche zwischen phantastischer Literatur und (unterdrückten) psychischen Phänomenen – sexuellen Obsessionen, Realitätsverlust, sadistischen Triebregungen etc. – in der Tat bestehen, und überschreiten damit traditionell genretypische Grenzen. Wenn Roger Caillois in seinem Aufsatz "Das Bild des Phantastischen" (in: PHAICON 1, Insel taschenbuch 69) die Absetzung der phantastischen Literatur durch die Science Fiction prophezeit, kann man ihm nur widersprechen. Das vorliegende Buch beweist, daß auch die Phantastik noch eine Zukunft hat.

Hubert Heinzl

**Uwe Anton (Hrsg.)**

**DIE SELTSAMEN WELTEN DES PHILIP K. DICK**

**Meitingen 1984, Corian, Edition Futurum Band 7, 160 S., DM 19,80**

*Es gibt nichts; und wenn es etwas gäbe, könnten wir es nicht erkennen, wenn wir es erkennen könnten, könnten wir*

*es nicht verstehen.*

Gorgias von Leontini

Die Suche nach den Dingen hinter dem Schein bestimmte sein Leben, sein Werk ist von dem verzweifelten Bemühen durchdrungen, die letzte aller Wahrheiten zu umreißen: Philip Kindred Dick, der am 2. März 1982 – zu früh – starb. Gemäß der Erkenntnis, daß der Prophet im eigenen Lande nichts gilt, blieb ihm fast bis zu seinem Tod in den USA der literarische Durchbruch versagt, der ihm gebührt hätte; Sekundärliterarisches in englischer Sprache existierte demgemäß nur in geringem Umfang, noch weniger lag im deutschen Sprachraum vor – und so schließt der von Uwe Anton herausgegebene Band zum Teil eine immense Lücke.

Der Inhalt richtet sich weniger an ein akademisches Publikum, als vielmehr an den Dick-Leser schlechthin; nicht literaturwissenschaftliche Analyse ist gefragt, sondern das Verständnis des Phänomens Dick als Mensch, die Charakterisierung eines Mannes, der sich der Wahrheitsuche verschrieben hatte und an ihr litt. Neben zwei Kurzgeschichten, die exemplarisch für die Dick'sche Thematik stehen, bietet das Buch einen Brief sowie einen Artikel aus der Feder des Autors, die vielleicht mehr als jede theoretische Abhandlung Einblicke in seine "seltsame Welten" gestatten. Ein Essay und eine Einführung in Leben und Werk lassen die Zusammenhänge von Biographie und Themenimmanenz transparenter werden, ein Interview und eine Würdigung seines wohl berühmtesten Romans UBIK durch Michael Bishop runden das Bild ab. Der Band schließt mit einer exzellenten Bibliographie, für deren Qualität die Edition Futurum schon sprichwörtlich ist.

Dick, der Pirandello der SF, war ein unsteter und komplexer Geist, zu komplex, um ihm im Rahmen der vorliegenden Texte ganz gerecht zu werden. Dennoch ist ein Umriß seiner Persönlichkeit und seiner Arbeit gelungen, und angesichts der Frage, ob die seit seinem Tod aus amerikanischen Verlagsböden sprießenden Sekundärwerke je einen deutschen Lizenznehmer finden werden, steht unzweifelhaft fest, daß DIE SELTSAMEN WELTEN DES PHILIP K. DICK eine der wichtigsten Abhandlungen ist, die in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiet der SF in der BRD herausgegeben wurde.

Klaus W. Pietrek

# VIDEO

## TIPS

NEU AUF KASSETTE  
IM JULI '85

**DIE FOLTERKAMMER** (*The Haunted Palace, USA 1963*), Regie: Roger Corman, Buch: Charles Beaumont, mit Vincent Price, Debra Paget, Lon Chaney jr.

Hexer übernimmt den Körper seines Nachfahren. Cormans einziger Ausflug in die Gefilde H.P. Lovecrafts ("Der Fall Charles Dexter Ward"), für dessen Geschichten die schwelgerische Farbdramaturgie Crosbys und Hallers dann doch etwas unpassend scheint. (85 Min. – VCL)

**GREYSTOKE – DIE LEGENDE VON TARZAN – HERR DER AFFEN** (*Greystoke – The Legend of Tarzan, Lord of the Apes, GB/Kamerun 1984*), Regie: Hugh Hudson, Buch: Michael Austin, Robert Towne, mit Christopher Lambert, Ralph Richardson, Ian Holm.

Tarzans Biographie aus der Sicht eines Totalästheten. Ein todlangweiliger Film zum Einrahmen und Aufs-Barock-Nachtischchen-Stellen. Siehe Kritik in SFT 12/84. (129 Min. – Warner Home Video)

**HELDEN – VERLOREN IM STAUB DER STERNE** (*BRD 1977*), Regie und Buch: Rainer Erler, mit Horst Frank, Dieter Laser, Uwe Friedrichsen.

Ganymed-Astronauten kehren auf eine anscheinend zerbombte Erde zurück. Gelungener, unter dem Titel OPERATION GANYMED im ZDF gezeigter deutscher SF-Film von einem Regisseur, der weit mehr auf dem Kasten hat als Emmerich und Petersen zusammen. (112 Min. – Starlight)

**LIEBE AUF DEN ERSTEN BIT** (*Electric Dreams, USA 1984*), Regie: Steve Barron, Buch: Rusty Lemorande, mit Lenny von Dohlen, Virginia Madsen, Maxwell Caulfield.

Im Kino hieß dieser überlange Videoclip über einen sprechenden Heimcomputer eigentlich ELECTRIC DREAMS. Und "der Bit" heißt eigentlich "das Bit". Aber irgendwo ist es unfair, die deutschen Werbetexter herunterzuputzen, wenn schon die Macher des Films keine Ahnung von Computern haben. Siehe Kritik in SFT 12/84. (95 Min. – Thorn-EMI)

**DIE NACKTE BOMBE** (*The Nude Bomb, USA 1980*), Regie: Clive Donner, Buch: Arne Sultan, Bill Dana, Leonard B. Stern, mit Don Adams, Sylvia Kristel, Vittorio Gassman.

Maxwell Smart auf den Spuren eines verrückten Modedesigners und seiner Nacktbombe. Vielleicht lag es doch an unserem Alter, daß uns MINI-MAX damals in den Sechzigern so gut gefallen hat. (94 Min. – CIC)

**ROCK & RULE** (*Rock and Rule, Kanada 1983*), Regie: Clive A. Smith, Buch: Peter Sauder, John Halpenny.

Mäßig animierter Zeichentrickfilm um einen Rockstar, der mit teuflischer Hilfe die Stimme einer jungen Schönen klauen will. Einer der vielen Streifen, die man in der Regel einmal auf dem Filmmarkt in Cannes und dann nie wieder sieht. (83 Min. – Embassy)

**STAR CRASH – STERNE IM DUELL** (*Scontri Stellari, I/USA 1978*), Regie: Luigi Cozzi, Buch: Cozzi, Nat Wachsbarger, R. A. Dillon, mit Caroline Munro, Marjoe Gortner, Christopher Plummer.

Das interstellare Busenwunder Stella Star gegen den bösen Galaxisfürsten Tarzan, pardon Zarth Arn. Ein italienischer STAR WARS-Rip-Off, in dem unter anderem ein Eisplanet vorkommt, auf dem die Temperaturen des nächsten um Tausende von Graden sinken. Der Film liegt nicht minder oft unter

dem absoluten Nullpunkt. (97 Min. – RCA/Columbia)

**SUPERGIRL** (*Supergirl, GB 1984*), Regie: Jeannot Szwarc, Buch: David Odell, mit Helen Slater, Faye Dunaway, Peter O'Toole.

Supergirl auf der Jagd nach dem Omega-hedron. Die Geschwindigkeit, mit der ein Film nach der Kinopremiere auf Video herauskommt, ist umgekehrt proportional zu seinem Kassenerfolg und – meistens – direkt proportional zu seiner Qualität. SUPERGIRL startete am 22. März 1985. Siehe Kritik in SFT 3/85. (114 Min. – CBS/Fox)

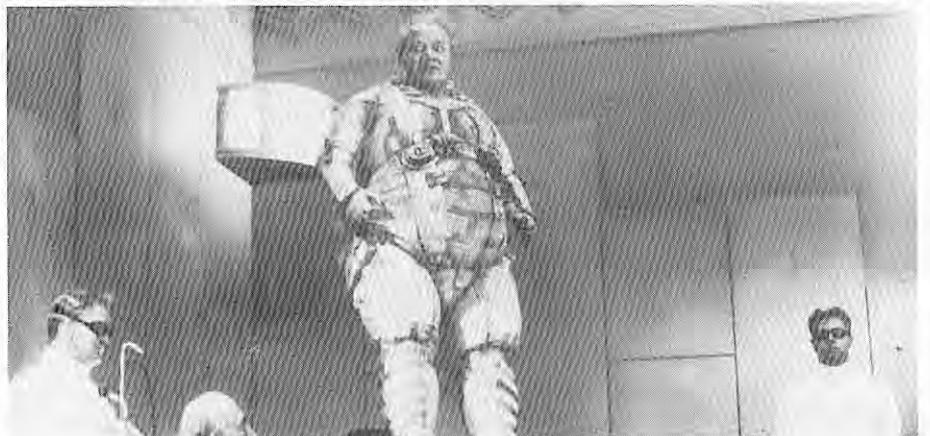
**VIDEODROME** (*Videodrome, Kanada 1983*), Regie und Buch: David Cronenberg, mit James Woods, Sonja Smits, Deborah Harry.

Ultrabrutales S/M-Fernsehprogramm verhilft dem Manager einer Kabelstation zu einem Hirntumor und diversen Halluzinationen. Ein radikal subjektiv erzählter, überaus komplexer Film, der sich zu normalen Splatterfilmen ungefähr so verhält wie Jean Cocteau zu Lucio Fulci. Die SFT wird im nächsten Monat eine ausführliche Würdigung von David Cronenbergs Gesamtwerk bringen. Vorher aber noch schnell zugreifen, bevor die indizierungswütigen Oberlehrer wieder zuschlagen! (87 Min. – CIC)

**DER WÜSTENPLANET** (*Dune, USA/Mexiko 1984*), Regie und Buch: David Lynch, mit Kyle MacLachlan, Kenneth McMillan, Francesca Annis.

Barbara blutete ob dieses Films das feministische Herz, Frank das ideologische. Nur Norbert fand ihn in SFT 12/84 formalästhetisch halbwegs interessant. Aber was versteht der denn schon von Film!

Norbert Stresau





# TIPS

PHANTASTISCHE FILME  
IM JULI '85

## Mittwoch, 3. Juli

23.05, ZDF: *Das kleine Fernsehspiel* – Kamerafilm: ROSEMARYS HOCHZEIT. Buch und Regie: Karol Schneeweiss, Kamera: Uli Fischer; Mit: Ines Hayn-Thielbeer, Kiev Stingl, Domenica, Oliver Hirschbiegel, Jakob Schneeweiss. Der ehemalige Profiboxer Lasky ist am Ende seiner erfolglosen Karriere und verdrückt sich ins Jenseits. Dorthin holt er nach und nach seine Freunde. Er "erlöst" sie auf sehr irdische Weise mit einem Karabiner. Sein Interesse gilt vor allem Rosemary, der Tochter der Hure Sumatra. Als Rosemary nach ihrer Trauung mit ihrem Bräutigam vor das Portal der Kirche tritt, wird sie angeschossen. Die Hochzeitsgesellschaft beugt sich über die sterbende Braut, und Rosemary hört ferne, suggestive Stimmen. Das ist der Beginn einer eigentümlichen Reise durch "andere Stadien des Seins". Im Jenseits trifft Rosemary ihren Bräutigam als "psychopathischen Plutomenschen" wieder und findet ihn auf einmal lächerlich. Lasky erscheint ihr begehrenswerter, doch die "Plutostimmen", die ihr Angetrauter in seinen Wahnvorstellungen vernimmt, führen sie schließlich wieder zu ihm zurück.

Im ZDF Presse-Programm 27/85 heißt es dazu: "Karol Schneeweiss . . . entwirft . . . ein Kaleidoskop untergründiger Absichten, Wünsche und Unfähigkeiten, die sich in verfremdeten Dialogen um menschliches Begehren drehen. Durch die traumatische Todesnähe der Protagonistin zeit- und raumenthoben, entsteht ein visionäres Spiel mit der weiblichen Vorstellungswelt. . ."

## Freitag, 5. Juli

20.15, ARD: HOTEL DES TODES (*Ants*), USA 1977. Buch: Guerdon Trueblood, Regie: Robert Sheerer; Mit: Gerald Gordon, Suzanne Somers, Myrna Loy, Lynda Day George, Robert Foxworth.

Tony Fleming, ein geschäftstüchtiger Makler, ist mit seiner Mitarbeiterin Gloria unterwegs nach Lakewood, wo ein neues Feriencenter mit einem Spielcasino entstehen soll. Er will dort Lakewood Manor, ein altes Familienhotel, kaufen und dann abreißen lassen, um Platz für profitversprechende Neubauten zu bekommen. Doch in Lakewood erwartet ihn eine Enttäuschung: Die Besitzerin von Lakewood Manor will das Hotel plötzlich doch nicht verkaufen.

In der Nähe von Lakewood Manor

ist ein Bautrup mit Ausschachtungsarbeiten für das neue Feriencenter beschäftigt. Dabei kommt ein Arbeiter ums Leben. Was zunächst als bedauerlicher Unfall erscheint, entpuppt sich nach weiteren mysteriösen Vorfällen als das Werk aufgestörter Ameisen, die schließlich in riesigen Scharen über die Menschen im Hotel herfallen und mit ihren Bissen tödliches Gift verbreiten. Es stellt sich heraus, daß die Tiere gegen Insektizide immun geworden sind und die Gefährlichkeit ihres Giftes auf die allgemeine Umweltverschmutzung zurückzuführen ist. Eine abenteuerliche Rettungsaktion spitzt sich dramatisch zu, als man versucht, die mörderischen Insekten durch eine Feuerwand einzukreisen.

Regisseur und Drehbuchautor geht es in diesem "Ökologie-Schocker" um "die Gefahren, die der Mensch in seinem rücksichtslosen, an Profitinteressen orientierten Umgang mit der Umwelt heraufbeschwört: die vergiftete und verseuchte Natur wendet sich gegen ihn."

## Mittwoch, 10. Juli

22.35, ZDF: *Das kleine Fernsehspiel* – Studioprogramm: ALLES IM ZUNDERLAND. Buch: Leo Lorez und Britta Siegmund; Regie: Leo Lorez; Musik: Thilo von Westernhagen; Mit: Marion Dulan, Britta Siegmund, Marita Schenestani, Leonhard Lansink.

Erzählt wird die ungewöhnliche Geschichte eines ungewöhnlichen Tages im Leben einer jungen Frau. Zunächst beginnt alles wie gewohnt: Sie wacht auf, geht ins Büro und nimmt ihre Arbeit auf. Plötzlich stellen sich kleine Störungen im Alltagsablauf ein: Ein Telefonhörer schmilzt in ihrer Hand, Büroklammern werden zu Geschossen, Federhalter zu Raketen. Von einer Kraft außerhalb ihres eigenen Willens wird die Frau manipuliert und verliert die Kon-

trolle über sich. Sie ist irritiert, aber sie merkt nicht, daß diese unerklärlichen Vorgänge von einer Person ausgelöst werden: Von ihrem Spiegelbild, das sich selbständig gemacht hat und nun versucht, sie zu beeinflussen. In einem Café bemerkt sie schließlich ihr Spiegelbild und nimmt Kontakt mit ihm auf. Nur eine Wiedervereinigung der beiden Ichs kann die junge Frau befreien.

ALLES IM ZUNDERLAND ist ein Videofilm mit vielen technischen Tricks, ohne Geräusche und Dialoge, nur mit Musik.

## Freitag, 19. Juli

23.20, ZDF: DAS PHANTOM DER OPER (*The Phantom of the Opera*), USA 1925. Regie: Rupert Julian, Edward Sedgwick. Mit: Lon Chaney, Mary Philbin, Norman Kerry.

Die Romanvorlage von Gaston Leroux gehört zu den Klassikern der Horrorklassik und die Geschichte um den körperlich und seelisch deformierten Musiker, der auch vor Mord nicht zurückschreckt, um der geliebten Frau eine Operkarriere zu ermöglichen, wurde im Lauf der Jahre immer wieder verfilmt. Eine objektive Beurteilung dieser ersten Verfilmung ist allerdings kaum möglich. Das ursprünglich als Stummfilm produzierte Werk, das ohnehin schon durch den wechselweisen Einsatz von Technicolorsequenzen und verschiedenfarbig viragierten Teilen nicht gerade homogen wirkte, wurde zu Beginn der Tonfilmzeit weitgehend umgeschnitten und mit nachgedrehten Szenen angereichert. Und um der Angelegenheit endgültig den Rest zu geben, hat das ZDF den Film zusätzlich "technisch aufbereitet und musikalisch bearbeitet". Grauslich wird's also wohl werden . . .

## Samstag, 27. Juli

0.25, ARD: MEIN FREUND, DER ROBOTER (*Future Cop*), USA 1976. Regie: Jud Taylor; Buch: Anthony Wilson; Mit: Ernest Borgnine, Michael Shannon, John Larch.

In Los Angeles soll ein neuer Robotertyp, der äußerlich vom Menschen nicht zu unterscheiden ist, erprobt werden und zwar ausgerechnet als Polizist im Streifenamt.

Dümmlicher Pilotfilm einer dümmlichen Fernsehserie, die nach fünf Folgen eingestellt wurde – was für das Deutsche Fernsehen natürlich kein Grund ist, diesen Knaller nicht zu bringen.

Edith Nebel

# NACHRICHTEN

## FEST DER FANTASIE

Das diesjährige 14. FEST DER FANTASIE – der deutsche Fantasy-Con – wird in Baden-Württemberg und zwar auf der Burg Niederaltingen vom 12. bis 18. August stattfinden. Wie bei diesem Fest üblich, wird es eine Reihe von Kostümveranstaltungen geben (darunter diesmal einen historischen Markt, bei dem sogar Kostümszwang herrscht), einen (Volks)Fantasie-Marsch, Ausflüge an historische Stätten wie z. B. Rothenburg ob der Tauber, tagelange Fantasy-Rollenspielkämpfe, Diskussionen, Filme etc.

Wem's gefällt, der wende sich an den Organisator UWE MAYER, Zeppelinstr. 11, 7320 Göppingen, Tel. 07161/12342.

Conbeitrag DM 25,- (incl. Grillabend und weiterer Extras)

lu

## HORRIBLE

Dieser Tage fand ein Treffen der deutschen HORROR-FANCLUBS in Meerbusch statt (watt denn – wohnt da nicht ein gewisser Wolfgang Hohlbein?). Von diesen Horror-Fanclubs weiß man in SF-Kreisen ja ziemlich wenig, aber der größte von ihnen dürfte etwa der Größenordnung des SFCD entsprechen und es gibt eine ganze Menge davon... Dort werden fleißig Fanzines produziert etc.

Auf dem Meerbuscher Treffen wurde nun sogar ein Dachverband gegründet, der die Horror-Fans auch den Verlagen gegenüber als Einheit repräsentieren soll.

Fröhliche Gänsehaut dann...

lu

## WOLFGANG REITHERMAN GESTORBEN

Am 22. Mai starb der Zeichentrickpionier Wolfgang Reitherman im Alter von 75 Jahren an den Folgen eines Autounfalls. Die Spezialität Reithermans, der 48 Jahre lang den Stil der Disney-Filme entscheidend beeinflusste, waren vor allem Kampf- und Jagd-Szenen. So animierte er unter anderem die Dinosaurier-Sequenz in FANTASIA und Prinz Philipps Kampf mit dem Drachen in DORNRÖSCHEN UND DER PRINZ. Als erster Disney-Mitarbeiter überhaupt wurde Reitherman 1963 dann offiziell als Regisseur von DIE HEXE UND DER ZAUBERER gewürdigt. Nach Disneys Tod produzierte er nicht nur sämtliche weiteren Zeichentrickfilme des Studios, sondern führte auch Regie bei DAS

DSCHUNGELBUCH, ROBIN HOOD und BERNARD UND BIANCA. Wolfgang Reitherman hinterläßt eine Frau, drei Kinder und drei Enkel.

ns

## LUFTBRÜCKE

Professor Kaminski, Leiter der Bochumer Sternwarte und in Wissenschaftlerkreisen immer für einen Lacher gut, hat sich ein neues Betätigungsfeld gesucht. In der Zeit von Ende Februar bis Mitte April 1986 veranstaltet er in Zusammenarbeit mit einem Reisebüro "Halley-Safaris". Sterngucker können in dieser Zeit mit einem speziell eingerichteten Flugservice nach Namibia fliegen, wo die Beobachtungsmöglichkeiten des Halley'schen Kometen besonders gut sein sollen. Am Zielort werden die Reisenden vom Professor (oder seinen Mitarbeitern) erwartet, der/die ihnen zeigen werden, wohin sie ihr suchendes Auge zu richten haben.

hp

## FANTASY IN KNAURS ALLGEMEINER REIHE

Von Juni bis September 1985 erscheint in Knauts allgemeiner Reihe Niel Hancock's Fantasy-Tetralogie "Der Ring des Lichts". Die monatlich erscheinenden Bände sind: 1230 GREYFAX GRIMWALD (GREYFAX GRIMWALD); 1231 FARAGON FAIRINGAY (FARAGON FAIRINGAY); 1232 CALIX STAY, DER GROSSE FLUSS (CALIX STAY); 1233 DER KREIS SCHLIESST SICH (SQUARING THE CIRCLE).

hub

## NEUERSCHEINUNGEN BEI FRANCKH-KOSMOS

Bei Franckh-Kosmos erschienen im Frühjahr 1985 die Bände 6 und 7 der Serie "Sternenschiff der Abenteuer": DAS KRISTALLHIRN und DIE ZEITFALLE DES DELAMERE. Damit pausiert die Serie zumindest für ein Jahr, was wahrscheinlich das Ende für diese Gemeinschaftsproduktion bedeuten dürfte. In "Hitchcocks Krimikabinett" kam DAS HAUS IN CHINATOWN heraus. Neu sind die ersten beiden Bände einer Abenteuer-Spielbücher-Reihe mit dem Titel "Merlins Zeitmaschine": AM HOFE KÖNIG EDWARDS von Jim Gasparini und IM LANDE DER UNGEHUER von David Bischoff, ganz im Stile der D&D-Spielbücher.

urb

## NEUES BUCH ÜBER DEN ROTEN PLANETEN

Ein interessantes Sachbuch für alle an der Weltraumforschung Interessierte kam bei Bastei-Lübbe heraus: OPERATION MARSBLÜTE – WIE DER ROTE PLANET BEWOHNBAR WIRD. EIN BERICHT" von James Lovelock und Michael Allaby.

urb

## HINWEIS AUF FANDOM MIRROR

Bereits im vierten Jahrgang und (im Juni 85) mit der 45. Ausgabe erschien das von Dieter Schmidt herausgegebene Fanzine *Fandom Mirror*. Das monatlich erscheinende Blatt enthält Nachrichten aus der SF-Szene des In- und Auslands, Informationen aus dem Fandom, eine fortlaufende Fanzine-Bibliographie sowie Film- und Buchkritiken. In Anbetracht des Spottpreises von nur DM 1,- pro Ausgabe kann das Fanzine jedem SF-Interessierten empfohlen werden, vor allem auch solchen, die an der SFT den "alten Biß" vermissen. Bezugsadresse: Dieter Schmidt, Lindenstr. 12, 2055 Aumühle.

hub

## UNSER MANN IN DER BRD

Um weiteren wilden Spekulationen vorzuzukommen: mit dem Kürzel "lu" zeichnet der SF-Agent und Publizist Uwe Luserke aus Leonberg. Uwe Luserke sammelt Nachrichten aus der Bundesrepublik, um die sich die Redakteure und Büroknecchte der SFT bisher nicht im erforderlichen Ausmaß bemüht haben.

ast

## Indizierung aufgehoben

Das Oberverwaltungsgericht Münster hat die Indizierung des Romans DER STÄHLERNE TRAUM von Norman Spinrad aufgehoben. Die Satire des jüdischen Autors, vorgiebig verfaßt von einem drittklassigen SF-Schreiber namens Adolf Hitler, war von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften wegen "faschistischer Tendenzen" auf den Index gesetzt worden – eine Beurteilung, die allgemein auf Unverständnis stieß und deren Korrektur lang überfällig war. Wie der Heyne Verlag mitteilt, soll der umstrittene Roman bereits im Juli wieder im Buchhandel verfügbar sein.

hp

**NEU BEI ARENA**

Im Frühjahrsprogramm bei **Arena** gab es wieder interessante Titel für SF- und F-Freunde: **DIE AUGEN DER AMARYLLIS** von Natalie Babbitt und **DIE SCHWARZE STADT** von Tamora Pierce, der erste Band einer Fantasy-Tetralogie.

urb

**ALL THE BILLION NAMES OF RHODAN**

Im Herbst 1985 erscheint der sechste der seit 1980 mit schöner Regelmäßigkeit herauskommenden **PERRY RHODAN-JUBILÄUMSBÄNDE**. Der neue Band enthält neun Novellen aus dem Perry Rhodan-Universum von Clark Darlton, H.G. Ewers, H.G. Francis, Arndt Ellmer, Peter Griese, Kurt Mahr, Peter Terrid, Ernst Vlcek und Thomas Ziegler. Der Anlaß für den neuen Jubiläumsband: die Welt-Gesamtauflage von "Perry Rhodan" hat die Milliarde erreicht!

hub

**DEFINITIVE LOVECRAFT-AUSGABEN BEI ARKHAM**

Nach fünfjähriger Vorarbeit kam im Frühjahr 85 im amerikanischen Fantasy-Spezialverlag **Arkham House** eine neue Ausgabe der H.P. Lovecraft-Collection **THE DUNWICH HORROR** heraus. Die vom Lovecraft-Kenner S.T. Joshi editierte Ausgabe enthält 15 Erzählungen in der "definitiven" Version, vor allem wurden die zahlreichen Änderungen der Magazin-Herausgeber wieder rückgängig gemacht. Neben Bemerkungen zur Edition von S.T. Joshi enthält der Band auch ein neues Vorwort von Robert Bloch. Auch die beiden anderen Bände von **Arkham's Lovecraft-Ausgabe** werden demnächst in einer ähnlich "gereinigten" Form zu haben sein: **AT THE MOUNTAINS OF MADNESS** soll im Herbst 85 erscheinen, die Neuausgabe von **DAGON** im Sommer 86.

hub

**POUL ANDERSON BRINGT DIANA FLANDRY**

Bei **Baen Books** erschien im Mai 85 der Roman **THE GAME OF EMPIRE**, der erste neue Flandry-Roman von Poul Anderson seit Jahren. Hauptperson des Bandes ist jedoch nicht der sattsam bekannte Dominic, sondern dessen Tochter Diana Flandry.

hub

**1985 LOCUS AWARDS**

Die Juni-Ausgabe des amerikanischen SF-Nachrichtenmagazins *Locus* enthielt eine Aufstellung der diesjährigen Preisträger des Locus Awards, mit dem die besten Leistungen des Vorjahres ausgezeichnet werden. Die Gewinner werden von der Leserschaft des Blattes gewählt; in diesem Jahr beteiligten sich 978 Leser an den Abstimmungen. Die Preise gingen in diesem Jahr an:

Bester SF-Roman: Larry Niven, **THE INTEGRAL TREES**

Bester Fantasy-Roman: Robert A. Heinlein, **JOB: A COMEDY OF JUSTICE**

Bester Erstlingsroman: Kim Stanley Robinson, **THE WILD SHORE**

Bestes Sachbuch: Harlan Ellison, **SLEEPLESS NIGHTS IN THE PROCURUSTEAN BED**

Bester Kurzroman: John Varley, "Press Enter"

Beste Novelle: Octavia Butler, "Bloodchild"

Beste Kurzgeschichte: Lucius Shepard, "Salvador"

Beste Collection: Fritz Leiber, **THE GHOST LIGHT**

Beste Anthologie: Michael Bishop (ed.), **LIGHT YEARS AND DARK**

Bester Zeichner: Michael Whelan

Bestes Magazin: *Locus*

Bester Verlag: Ballantine/Del Rey Books

Da vor allem die Ergebnisse in der Kategorie "SF-Roman" von Interesse sind, hier die Rangfolge der am meisten genannten Titel: 1) Larry Niven, **THE INTEGRAL TREES** (1518 Punkte); 2) John Varley, **DEMON** (1135); 3) Frederik Pohl, **HEECHEE RENDEZVOUS** (1006); 4) Samuel R. Delany, **STARS IN MY POCKET LIKE GRAINS OF SAND** (998); 5) C.J. Cherryh, **CHANUR'S VENTURE** (823); 6) Gregory Benford, **ACROSS THE SEA OF SUNS** (805); 7) Harry Harrison, **WEST OF EDEN** (752); 8) William Gibson, **NEUROMANCER** (742); 9) Gordon R. Dickson, **THE FINAL ENCYCLOPEDIA** (704); 10) Marion Zimmer Bradley, **CITY OF SORCERY** (686); 11) Kim Stanley Robinson, **ICEHENGE** (647); 12) Vernor Vinge, **THE PEACE WAR** (642); 13) Joan D. Vinge, **WORLD'S END** (603); 14) Octavia Butler, **CLAY'S ARK** (570); 15) Julian May, **THE ADVERSARY** (555); 16) Kim Stanley Robinson, **THE WILD SHORE** (537); 17) Frank Herbert, **HERETICS OF DUNE** (506).

hub

**NEBULA AWARDS 1985**

Auf einem am 4. Mai 1985 im Warwick Hotel in New York abgehaltenen Bankett wurden die diesjährigen Nebula Awards verliehen. Die Nebula Awards werden bekanntlich für die besten Leistungen des Vorjahres vergeben, über die Preisträger stimmen die Mitglieder der amerikanischen SF-Schriftstellervereinigung Science Fiction Writers of America (SFWA) ab. Im folgenden sind die Gewinner des Preises aufgeführt (in Klammern die weiteren nominierten Werke).

Bester Roman: **William Gibson, NEUROMANCER** (Robert A. Heinlein, **JOB: A COMEDY OF JUSTICE**; Larry Niven, **THE INTEGRAL TREES**; Jack Dann, **THE MAN WHO MELTED**; Kim Stanley Robinson, **THE WILD SHORE**; Lewis Shiner, **FRONTERA**).

Bester Kurzroman: **John Varley, "Press Enter"** (Avram Davidson, "Young Doctor Esterhazy"; Nancy Kress, "Trinity"; Frederik Pohl, "The Greening of Bed-Stuy"; Lucius Shepard, "A Traveller's Tale"; Michael Swanwick, "Marrow Death").

Beste Novelle: **Octavia Butler, "Blood Child"** (Jack Dann, "Bad Medicine"; James Patrick Kelly, "Saint Theresa of the Aliens"; Kim Stanley Robinson, "The Lucky Strike"; Lucius Shepard, "The Man Who Painted the Dragon Griaule"; Michael Swanwick, "Trojan Horse").

Beste Kurzgeschichte: **Gardner Dozois, "Morning Child"** (George Alec Effinger, "The Aliens Who Knew, I Mean, Everything"; Lucius Shepard, "Salvador"; Bruce Sterling, "Sunken Gardens"; Gene Wolfe, "A Cabin on the Coast"; George Zebrowski, "The Eichmann Variations").

Ein Special Award ging an die Verleger Ian und Betty Ballantine für ihre publizistischen Leistungen auf den Gebieten Science Fiction und Fantasy.

hub

**SWECON 85**

Der Jahreskonvent des schwedischen Science Fiction-Fandoms findet vom 15. bis zum 18. August 1985 in Stockholm statt. Als Ehrengäste werden die Schriftsteller Christopher Priest, Lisa Tuttle und Bertil Martensson, der Herausgeber und Verleger John-Henri Holmberg sowie die Übersetzer und Fanzine-Herausgeber K. G. Johansson und Gunilla Dahlblom erwartet. Auskünfte über die Veranstaltung erteilt

Lars-Olov Strandberg, c/o SWECON 85, Box 3273, 10365 Stockholm, Schweden. Bei der gleichen Adresse kann man auch den Conbeitrag von

150 SEK bzw. 14 britischen Pfund Sterling loswerden; Leute, die erst an Ort und Stelle bezahlen, müssen einen ca. 50 % höheren Betrag bezahlen! **hub**

## NEUE SCIENCE FICTION-TASCHENBÜCHER IM AUGUST '85

**Aldiss, Brian W.:** HELLICONIA: FRÜHLING (Helliconia Spring), Heyne 06/50, DM 12,80. Erster Band der u.a. mit dem BSFA Award und dem Laßwitz-Preis ausgezeichneten Helliconia-Trilogie, deren folgende Bände in den nächsten Monaten bei Heyne erscheinen werden. Sehr empfehlenswert!

**Anderson, Poul:** VIRUS DER MACHT (Flandry of Terra, 2. Teil), Moewig Utopia Classica 80, DM 5,80. Nachdruck der 2. Hälfte eines Moewig-Hardcovers (1980).

**Asimov, Isaac, Martin H. Greenberg und Charles G. Waugh (Hrsg.):** ZUKÜNFTIGE – NAH UND FERN (Near Futures and Far), Heyne 06/4215, DM 7,80. Zur Klarstellung: Fließband-Anthologist Martin H. Greenberg ist *nicht* mit dem vor allem in den vierziger und fünfziger Jahren hervorgetretenen Top-Anthologisten Martin Greenberg identisch!

**Buzatti, Dino:** DIE MASCHINE DES ALDO CHRISTOFARI (OA), Suhrkamp st 1175, ca. DM 9,-. Phantastische Erzählungen, herausgegeben von Kalju Kirde.

**Chalker, Jack L.:** CERBERUS – EIN WOLF IN DER SCHLANGE (The Four Lords of the Diamond 2: Cerberus – A Wolf in the Fold), Goldmann 23467, DM 8,80. Zweiter Band des Zyklus 'Die vier Beherrscher des Diamanten'.

**Chesterton, G.K.:** DER HELD VON NOTTING HILL (The Hero from Notting Hill, or Something Like That), Suhrkamp st 1174, ca. DM 9,-. Satirischer Zukunftsroman aus dem Jahr 1904 mit einem Nachwort von Carl Amery.

**Coney, Michael G.:** DIE GALAKTISCHE DAMPFLOKOMOTIVE (The Celestial Steam Locomotive), Heyne 06/4214, DM 8,80. Erster Band einer SF-Abenteuer-Trilogie.

**Darlington, Clark:** DAS MEER DER ZEIT, Moewig Perry Rhodan TB 84, DM 5,80. Eine weitere Vergewaltigung der Relativitätstheorie aus der Feder des Wahl-Iren in 3. Auflage.

**Eklund, Gordon:** IM KERN DER GALAXIS (The Starless World), Moewig Terra TB 368, DM 5,80. Ein "Star

Trek-Roman" mit dem Raumschiff Enterprise, das demnächst drei Raumhäfen anlaufen wird (Moewig, Heyne und bald auch Goldmann).

**Francis, H.G.:** DER GALAKTISCHE SPIELER, Moewig Perry Rhodan TB 195, DM 5,80. Zweites Abenteuer mit dem USO-Spezialisten Ronald Tekener in 2. Auflage.

**Görden, Michael (Hrsg.):** SCHATTENHOCHZEIT (OA), Bastei 72507, DM 6,80. Das 7. Gespensterbuch mit unheimlichen Geschichten.

**Goldin, Stephen:** DER LETZTE DER ROBOTWELT (A World Called Solitude), Knauer 5801, DM 8,80. SF-Abenteuroman.

**Haggard, Henry Rider:** HELENA KEHRT ZURÜCK (The World's Desire), Heyne 06/4138, DM 7,80. Neunter Band von Heynes Haggard-Ausgabe.

**Hancock, Niel:** CALIX STAY, DER GROSSE FLUSS (Calix Stay), Knauer 1232, DM 8,80. 3. Band der Fantasy-Tetralogie "Der Ring des Lichts".

**Heinlein, Robert A.:** DAS NEUE BUCH HIOB (Job: A Comedy of Justice), Bastei Paperback 28132, DM 19,80. Die staunende Locus-Leserschaft schockierte der SF-Altmeister vor kurzem mit der Äußerung, daß das "comedy" im Untertitel im shakespeareschen Sinne zu verstehen sei!

**King, Stephen:** IM MORGENGRAUEN (?), Heyne 01/6553, DM 6,80. Unheimliche Geschichten.

**König, Dieter:** BETONDSCHUNGEL, Heyne 06/4216, DM 5,80. Originalroman aus der Feder eines deutschen Autors. Kein weiteres Pseudonym von Stephen King!

**Larson, Glen A. und Ron Goulart:** WÄCHTER IN DER ZEIT (Battlestar Galactica 10: The Long Patrol), Goldmann 23794, DM 5,80. Kampfstern Galactica Band 10.

**Le Guin, Ursula K.:** GESCHICHTEN AUS ORSINIEN (Orsinian Tales), Heyne 06/4211, DM 8,80. Fantasy-Erzählungen einer überschätzten Autorin.

**MacAvoy, R.A.:** RAPHAEL (Raphael), Goldmann 23868, DM 8,80. Abschlußband der Trilogie "Die Parabel vom Lau-

tenspieler".

**Mann, Philip:** DAS AUGEN DER KÖNIGIN (The Eye of the Queen), Heyne 06/4213, DM 7,80. Beachtlicher Roman eines neuseeländischen Autors über den Kontakt mit einer außerirdischen Kultur.

**Martin, George R.R.:** SANDKÖNIGE (Sandkings, 2. Teil), Ullstein 31107, DM 5,80. Zweiter Teil von Martins dritter Collection.

**Martin, George R.R. und Lisa Tuttle:** KINDER DER STÜRME I (Windhaven, 1. Teil), Moewig SF 3669, DM ?. SF-Roman in der Tradition Anne McCaffreys, der weibliche Leser zu Tränen rühren mag.

**Martin, George R.R. und Lisa Tuttle:** KINDER DER STÜRME II (Windhaven, 2. Teil), Moewig SF 3681, DM ?. Mit diesem TB setzt der Moewig Verlag die ruhmreiche Tradition der seligen Terra-Doppelbände fort!

**Moorcock, Michael:** DER HERR DER SPINNEN (Lord of the Spiders), Ullstein 31106, DM 6,80. Zweiter Band einer tristen Mars-Trilogie.

**Niven, Larry:** DER SCHWEBENDE WALD (The Integral Trees), Bastei 22082, DM 6,80. Hard Science-Roman über Leben in der Umgebung eines Neutronensterns. Mit dem Locus Award als bester SF-Roman des letzten Jahres ausgezeichnet.

**Norton, Andre:** DAS GEHEIMNIS DER MONDSÄNGER (Moon of Three Rings), Moewig Andre Norton TB 6, DM 5,80. Nachdruck von Terra TB 166 (1969). Rats.

**Patton, Harvey:** WELT IM NIEMANDS-LAND, Moewig Perry Rhodan TB 269, DM 5,80. PR-Roman in 1. Auflage aus der Feder eines früheren SFT-Mitarbeiters.

**Pohl, Frederik:** DIE WELT WIRD UMGEPOLT (Tomorrow times Seven), Goldmann 23134, DM 6,80. SF-Collection in Neuauflage.

**Raymond, Alex:** FLASH GORDON (OA), Bastei 24071, DM 10,00. Mehrere Romane über den legendären Comic-Helden in einem Band der Basteischen Jubiläumsbibliothek.

**Saberhagen, Fred:** DAS ZWEITE BUCH DER SCHWERTER (The Second Book of Swords), Knauer 5816, DM 8,80. Zweiter Band einer Serie, die als Trilogie begann, sich inzwischen jedoch schon zum Endlos-Zyklus ausgewachsen hat.

**Saul, John:** NATHANIEL (Nathaniel), Heyne 11/28, DM 7,80. Unheimliches Buch über den Propheten des Unheils.

Aus John Saul ist leider immer noch kein Jean Paul geworden.

**Smith, Edward E.:** DAS ZWEITE IMPERIUM (Second Stage Lensmen), Heyne 06/4189, DM 7,80. 5. Band des berühmten Lensmen-Zyklus, erstmals 1941/1942 in Astounding erschienen.

**Smith, Edward E. "Doc" und Stephen Goldin:** Der Asyl-Planet (Getaway World), Bastei 23047, DM 4,80. Vierte Folge von Goldins Zyklus "Zirkus D'Alembert", für den "Doc" Smith nicht verantwortlich zu machen ist.

**Stickgold, Bob:** DAS KALIFORNIEN-PROJEKT (The California Coven Project), Heyne 06/4212, DM 8,80. SF-Roman.

**Swann, Thomas Burnett:** STUNDE DES MINOTAUREN (Day of the Minotaur), Moewig Terry Fantasy 6, DM ? (sicher-

lich zu viel!). Bereits 1978 in der ersten Inkarnation von "Terra Fantasy" erschienen.

**Tubb, E.C.:** HÜTER DER VERGANGENHEIT (Eye of the Zodiac), Moewig E.C. Tubb TB 23, DM 5,80. Dumarest of Terra Band 13.

**Winter, Ralf:** DAS HAUS AUF DER LICHTUNG, Goldmann 23873, DM 8,80. Erster Band der Fantasy-Trilogie "Talavans Plan" eines neuen deutschen Autors.

**Zelazny, Roger:** KATZENAUGE (Eye of the Cat), Heyne 06/4217, DM 6,80. Fantasy-Roman.

**Ziegler, Thomas:** SARDOR – AM SEE DER FINSTERNIS, Bastei 20074, DM 5,80. Zweiter Band des Fantasy-Zyklus "Sardor".

## IMPRESSUM

SCIENCE FICTION TIMES  
Magazin für Science Fiction  
und Fantasy

### HERAUSGEBER

Hans Joachim Alpers, Uwe Anton, Hans-Ulrich Böttcher, Werner Fuchs, Ronald M. Hahn, Walter Jost, Joachim Körber

### REDAKTION

**Redaktionsleitung:** Harald Pusch, Bundesstr. 66, D-5107 Simmerath

**Feature-Redaktion:** Marcel Bieger, Fronhofstr. 94, 5000 Köln 30

**Rezensions-Redaktion:** Uwe Anton, Gemarker Str. 10, 5600 Wuppertal 2

**Nachrichten-Redaktion:** Hans-Ulrich Böttcher, Qualenbrink 7, D-4780 Lippstadt

Neu im CORIAN-VERLAG, dem Fachverlag für phantastische Literatur

### BIBLIOGRAPHIE DER UTOPISCH-PHANTASTISCHEN LITERATUR 1984

292 Seiten. DM 25,00  
ISBN 3-89048-304-6

Diese Bibliographie enthält alle im Jahr 1984 im deutschsprachigen Raum erschienenen Romane, Kurzgeschichten, Collections und Anthologien des utopisch-phantastischen Genres. Neu in dieser Ausgabe: ein ausführlicher Teil mit Sekundärliteratur zur utopisch-phantastischen Literatur.

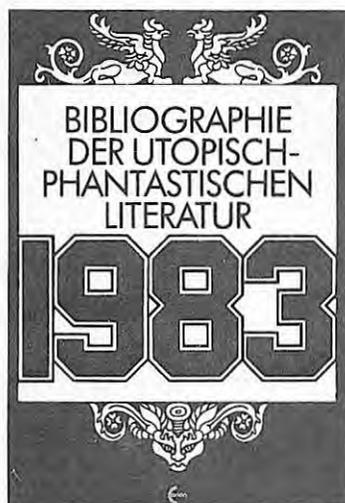
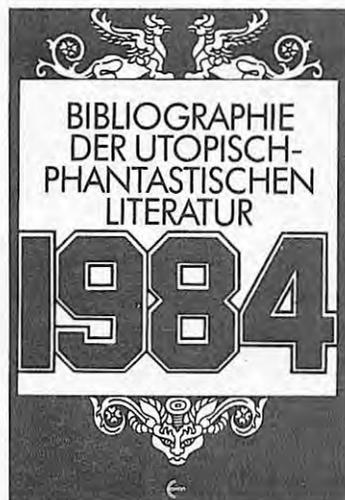
Bereits vorliegend:

### BIBLIOGRAPHIE DER UTOPISCH-PHANTASTISCHEN LITERATUR 1983

112 Seiten. DM 12,00  
ISBN 3-89048-303-8

Fordern Sie Informationen über unser Gesamtprogramm zur phantastischen Literatur an.

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer  
Bernhard-Monath-Str. 24 a  
D-8901 Meitingen  
Tel. 08271/5951



**Mitarbeiter dieser Ausgabe:** Charles Platt, Paul Holland, Norbert Stresau, Edith Nebel, Uwe Luserke, Hermann Urbanek, Hubert Heinzl, Klaus W. Pietrek

**Grafische Gesamtgestaltung:** Bruno Stiegler, Augsburg

**Titelbild:** (c) by Rowena Morrill, mit freundlicher Genehmigung der Agentur Schlück und des Moewig Verlages, wo es als Cover des Romans *Die vergessenen Zonen der Stadt* von Drew Mendelson erschien.

### VERLAG

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer  
Bernhard-Monath-Str. 24 a  
D-8901 Meitingen  
Tel. 08271/5951

**Anzeigen:** siehe Verlag

**Vertrieb:** siehe Verlag

**Einzelpreis:** DM 6,00

**Abonnementpreis:** DM 64,00 einschl. MWSt. und Porto (Inland), DM 74,00 plus Porto (Ausland)

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung im Regelfall nur bei beigefügtem Freiumschlag. Nachgekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Ansichten der Redaktion wieder. Alle Beiträge sind, soweit nicht anders vermerkt, Copyright (c) 1985 by SCIENCE FICTION TIMES.

Satz: Composersatz Christine Spitko, Meitingen

Druck: Schoder, Gersthofen

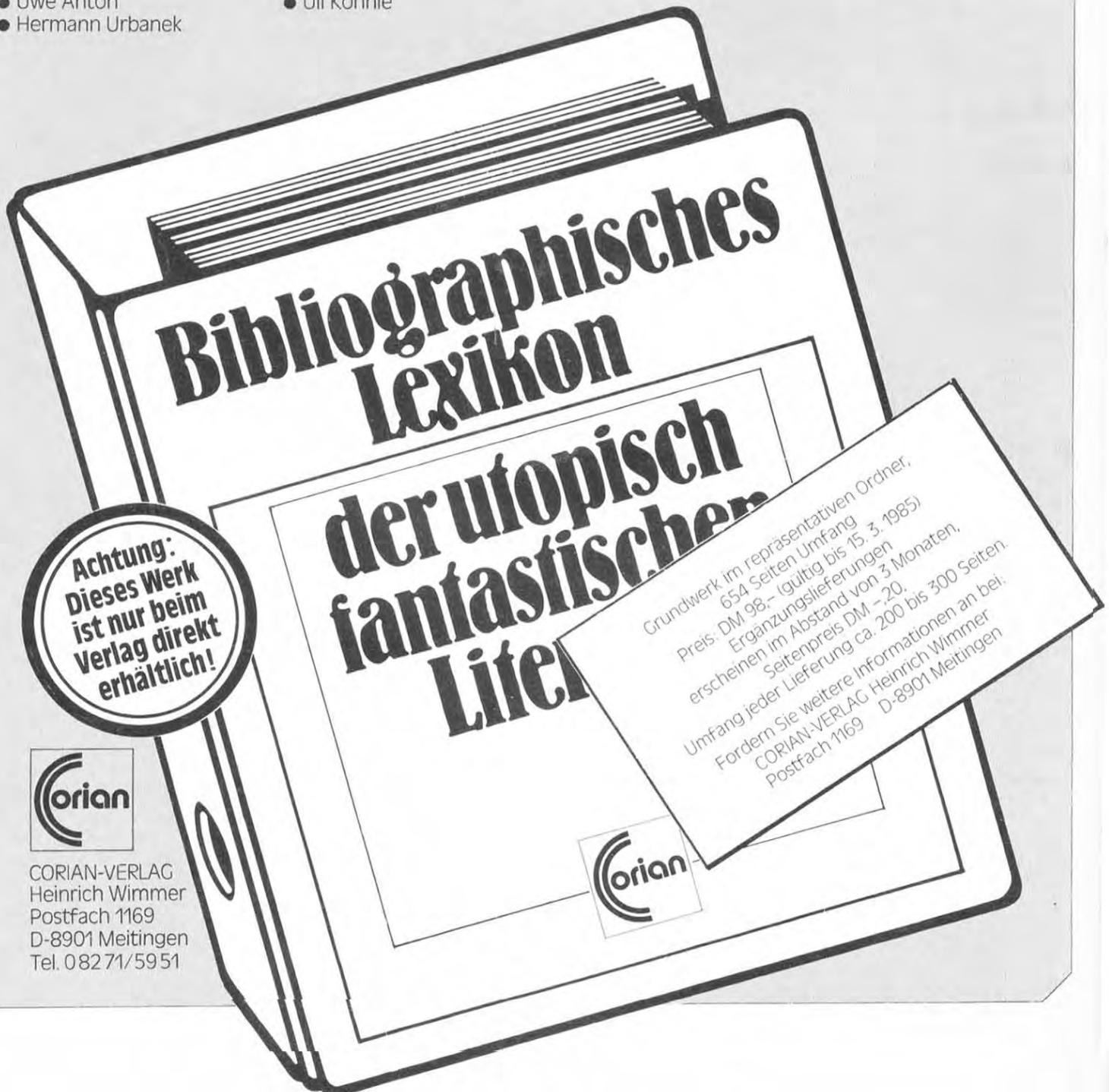
# Das Nachschlagewerk zu allen Autoren der Science Fiction, Fantasy und Phantastik

Das **BIBLIOGRAPHISCHE LEXIKON DER UTOPISCH-PHANTASTISCHEN LITERATUR** wird von **Joachim Körber** herausgegeben. Weitere Mitarbeiter sind hervorragende Kenner des Genres im deutschsprachigen Raum:

- Franz Rottensteiner
- Hans Ulrich Böttcher
- Robert N. Bloch
- Hans Joachim Alpers
- Uwe Anton
- Hermann Urbanek
- Helga Abret
- Michael Morgental
- Helmut Krohne
- Helmut Pesch
- Uli Kohnle

Hier lesen Sie alles über die Autoren:

- die die utopisch-phantastische Literatur national und international geprägt haben
- die bedeutende Werke geschrieben haben, aber trotzdem in Vergessenheit geraten sind
- die gerade dabei sind, sich in diesem Genre einen Namen zu machen
- die von den USA aus die Welt erobert haben
- die in der utopisch-phantastischen Literatur östlicher Prägung von Bedeutung sind



CORIAN-VERLAG  
Heinrich Wimmer  
Postfach 1169  
D-8901 Meitingen  
Tel. 082 71/59 51